

**miteinander**

**m<sup>2</sup>**

Für Demokratie -  
Gegen Antisemitismus  
und Rassismus

**mittendrin**

# Antisemitische Vorfälle in Köln 2021

**Jahresbericht der Kölner Meldestelle  
für antisemitische Vorfälle bei der Fachstelle [m<sup>2</sup>]  
im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln**

# Impressum

**Herausgeber\*innen:** Fachstelle »[m<sup>2</sup>] miteinander mittendrin. Für Demokratie gegen Antisemitismus und Rassismus«, angesiedelt bei der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.  
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln

V.i.S.d.P.: Daniel Vymyslicky, Meldestelle für antisemitische Vorfälle der Fachstelle [m<sup>2</sup>].

Konzept und Redaktion: Meldestelle für antisemitische Vorfälle der Fachstelle [m<sup>2</sup>]. Daniel Vymyslicky.  
Telefon: 0221/221-31648  
E-Mail: daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de

Dieser Jahresbericht kann auf [www.antisemitismus-melden.koeln](http://www.antisemitismus-melden.koeln) kostenfrei heruntergeladen werden.

Bildnachweis Die Bildrechte verbleiben bei der Fachstelle [m<sup>2</sup>].

Illustrationen: Die Illustrationen in Kapitel 7. wurden von Mathis Eckelmann erstellt. [www.mathiseckelmann.de](http://www.mathiseckelmann.de)

Grafik: Georg Bungarten

Urheberrechtliche Hinweise © 2022 Meldestelle für antisemitische Vorfälle – Fachstelle »[m<sup>2</sup>] miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus«. Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Herausgeber\*innen behalten sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Herausgeber\*innen gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar an die Fachstelle [m<sup>2</sup>] geschickt werden.

## Haftungsausschluss

Die Informationen in diesem Bericht wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Für die Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernehmen die Herausgeber\*innen keine Gewähr. Diese Publikation enthält Links zu Webseiten Dritter, auf deren Inhalt wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der angegebenen oder verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter\*innen oder Betreiber\*innen der Seiten verantwortlich.

# Inhalt

<b>1. Vorwort</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Über die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>]</b> .....	<b>6</b>
2.1 Die Dokumentation antisemitischer Vorfälle in Köln .....	7
2.2 Arbeitsweisen und Vernetzung .....	8
2.3 Begrifflicher Rahmen.....	10
<b>3. Analysen antisemitischer Vorfälle in Köln</b> .....	<b>14</b>
3.1 Vorfallstyp .....	15
3.2 Erscheinungsform .....	22
3.3 Politischer Hintergrund .....	26
3.4 Betroffene .....	30
3.5 Geografische und zeitliche Verteilung .....	32
<b>4. Die Statistik auf einen Blick</b> .....	<b>34</b>
<b>5. Verschwörungsideologischer Antisemitismus in Köln 2021</b> .....	<b>38</b>
<b>6. Monitoring-Bericht: Israelhass und Antisemitismus auf der »Nakba«-Demo vom 15. Mai 2021</b> .....	<b>48</b>
<b>7. Fallstudie Twitter: Wie der Tweet über eine Antisemitismus-Erfahrung einen Shitstorm nach sich zog</b> .....	<b>58</b>
<b>8. Резюме годового отчета на русском языке / Kurzversion des Jahresberichts auf Russisch</b> .....	<b>90</b>



# 1. Vorwort

## **Synagogen-Gemeinde Köln begrüßt neue Meldestelle für antisemitische Vorfälle**

Der erste Jahresbericht der Kölner Meldestelle ist ein wichtiger Beitrag zur Aufklärung und Bekämpfung von Antisemitismus auf lokaler Ebene. Der Jahresbericht belegt, dass es im vergangenen Jahr allein in Köln zu einer dramatisch hohen Anzahl antisemitischer Vorfälle gekommen ist.

Die Urheber stammen dabei aus unterschiedlichen politischen Spektren und Milieus, insbesondere aus der radikalen Rechten und der verschwörungsideologischen Szene. Außerdem werden die sozialen Netzwerke – kaum steuerbar und mit riesigen Einzugsgebieten – systematisch zur Verbreitung von Lügen und Hetze missbraucht. Hier boomen antisemitische Verschwörungsmymen, häufig mit Bezug zur Corona-Pandemie. Darüber hinaus diente auch der Konflikt zwischen Israel und palästinensischen Terrororganisationen im Mai 2021, als die israelische Zivilbevölkerung massiv mit Raketen aus dem Gazastreifen beschossen wurde, als Brandbeschleuniger für antisemitische Hetze in Deutschland. Ein Problem stellt dabei auch der Umstand dar, dass denjenigen eingewanderten Menschen, die in ihren Herkunftsländern durch Hasspropaganda gegen Israel und das Judentum gefüttert wurden, ein differenziertes Bild der Situation im Nahen Osten fehlt.

Gegen jede Form von Antisemitismus muss konsequent gehandelt werden. Dazu leistet das NS-Dokumentationszentrum mit der neu eingerichteten Meldestelle für antisemitische Vorfälle bei der Fachstelle [m<sup>2</sup>] einen wesentlichen Beitrag. Vorstand, Gemeindevertretung und Gemeindeglieder der Synagogen-Gemeinde Köln sind der Meldestelle dankbar für ihre Arbeit und wünschen ihr durchschlagenden Erfolg, damit sich Jüdinnen und Juden in Köln sicherer fühlen.

### **Dr. Michael Rado**

Mitglied des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde Köln

## 2. Über die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>]

### 2.1 Die Dokumentation antisemitischer Vorfälle in Köln

Antisemitismus stellt nach wie vor eine reale Gefahr für Jüdinnen\*Juden dar, in Köln ebenso wie andernorts.<sup>1</sup> Während antisemitisch motivierte Gewalttaten häufig in der Presse problematisiert werden, bleiben antisemitische Vorfälle unterhalb der Strafbarkeitsgrenze häufig im Dunkeln. Um dieses Dunkelfeld auf lokaler Ebene zu erhellen, nahm die Kölner Meldestelle für antisemitische Vorfälle im September 2020 ihre Arbeit auf. Die Meldestelle dokumentiert alle ihr bekannten antisemitischen Vorfälle, unabhängig davon, ob diese einen Straftatbestand erfüllen bzw. ob sie angezeigt wurden oder nicht. Durch die Sammlung und Auswertung derartiger Vorfälle sollen die tatsächlichen Zustände in Köln ermittelt werden. Auf dieser empirischen Grundlage fertigt die Meldestelle Statistiken und Berichte an, die allen Interessierten unter **[www.antisemitismus-melden.koeln](http://www.antisemitismus-melden.koeln)** kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Indem auf aktuelle Missstände hingewiesen wird, soll in der Stadtgesellschaft, der Politik und den Behörden das Problembewusstsein für Antisemitismus geschärft und gesellschaftliches sowie politisches Engagement gegen jede Form von Antisemitismus auf lokaler Ebene aktiv gefördert und unterstützt werden. Zudem können durch die kontinuierliche Erfassung Entwicklungen im Bereich antisemitischer Ausdrucksformen frühzeitig erkannt werden. Eine differenzierte Analyse antisemitischer Ausdrucks- und Erscheinungsformen muss dabei als grundlegende Voraussetzung für eine effiziente Bekämpfung von Antisemitismus betrachtet werden.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darstellung der Situation auf Landesebene findet sich hier: Problem-  
beschreibung »Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen. Wahrnehmungen und Erfahrungen  
jüdischer Menschen« (Hrsg. SABRA, Bagrut, Kölnische Gesellschaft für christlich-jü-  
dische Zusammenarbeit. Im Auftrag der Antisemitismusbeauftragten des Landes NRW.  
Düsseldorf, 17. April 2020.  
[https://www.sabra-jgd.de/\\_files/ugd/cd7ea2\\_8bcea875d2a84bfaa4949b57cf33c84f.pdf?  
index=true](https://www.sabra-jgd.de/_files/ugd/cd7ea2_8bcea875d2a84bfaa4949b57cf33c84f.pdf?index=true)

Wie also steht es um die Verbreitung von Antisemitismus in Köln? Welchem Bedrohungspotenzial sind Jüdinnen und Juden in unserer Stadt tatsächlich ausgesetzt? Welche Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Antisemitismus sind in Köln besonders virulent? Diesen und weiteren Fragen widmet sich der hier vorliegende erste Jahresbericht der Meldestelle. Einschränkend muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es sich hier zunächst um erste Erkenntnisse der Meldestelle handelt: Denn nur, wer das Angebot der Meldestelle kennt, kann auch eine entsprechende Meldung abgeben. Die Anzahl dokumentierter Vorfälle wird also maßgeblich durch den Bekanntheitsgrad der Meldestelle beeinflusst. Der Umstand, dass die Meldestelle erst im März 2021 an die Öffentlichkeit getreten ist und die Pandemielage den Aufbau des Meldernetzwerks und den vertrauensvollen Kontakt zu Betroffenen-Communities erschwerte, ist bei der Rückschau auf die Ergebnisse des vergangenen Jahres insofern unbedingt zu berücksichtigen. Insbesondere die im Rahmen der statistischen Auswertung vorgestellten Vorfallszahlen bilden also nur einen eingeschränkten Teil der Realität ab. Entsprechend ist davon auszugehen, dass viele weitere antisemitische Vorfälle in Köln im Jahr 2021 nicht erfasst werden konnten.

## 2.2 Arbeitsweisen und Vernetzung

Die Meldestelle orientiert sich ausschließlich an den Wünschen und Bedürfnissen der Meldenden und unternimmt grundsätzlich nichts ohne deren explizite Zustimmung. Vertraulichkeit und Schutz personenbezogener Daten spielen eine zentrale Rolle in der Meldestellenarbeit; antisemitische Vorfälle können zudem auch anonym gemeldet werden. Je nach Vorfall und Wünschen der/des Betroffenen beschränkt sich die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>] nicht auf die reine Dokumentation antisemitischer Vorfälle, sondern bietet Betroffenen zudem konkrete Unterstützung an. Im Falle antisemitisch motivierter Straftaten unterstützt die Meldestelle beispielsweise bei der Stellung einer Strafanzeige, bei der Suche nach geeignetem Rechtsbeistand, bei der Kommunikation mit Behörden sowie bei der Stellung von Anträgen (z.B. Ent-

schädigungsanträge oder Anträge zur Prozesskostenhilfe). Weitere Unterstützungsangebote, auch bei Vorfällen unterhalb der Strafbarkeitsgrenze, können je nach Einzelfall individuell abgesprochen werden. Bei antisemitischen Straftaten ohne direkte Betroffene, beispielsweise bei antisemitischen Schmierereien im öffentlichen Raum, erstellt die Meldestelle Strafanzeige bei der Polizei und kümmert sich in Absprache mit den jeweils zuständigen Stellen um deren möglichst rasche Entfernung. Im Arbeitsbereich Monitoring recherchiert die Meldestelle proaktiv nach antisemitischen Vorfällen im Kölner Stadtgebiet, etwa durch die Beobachtung von Demonstrationen, auf denen antisemitische Inhalte erwartet werden. Sofern ein geografischer Bezug zu Köln vorliegt, wird auch der digitale Raum beobachtet, so etwa einschlägige lokale Gruppenchats auf dem Messengerdienst Telegram. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass aus operativen Gründen nicht jede antisemitische Äußerung im digitalen Raum als Vorfall im Sinne der RIAS-Arbeitsweise erfasst werden kann, sondern nur jene, bei denen Betroffene direkt adressiert wurden. Der Aufbau und die Pflege eines Meldernetzwerks, welches neben jüdischen Akteuren auch zivilgesellschaftliche Organisationen, Einrichtungen und Behörden miteinschließt, stellen zentrale Aspekte der Meldestellentätigkeit dar.

Die Meldestelle für antisemitische Vorfälle in Köln ist eine von drei Kompetenzbereichen der Fachstelle [m<sup>2</sup>] *miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus*. Neben der Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle liegen die anderen beiden Schwerpunkte der Fachstelle in der Beratung der von Antisemitismus Betroffenen sowie im Bereich der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Die Bündelung dieser drei Kompetenzbereiche hat sich bereits im ersten Jahr als wegweisendes Modell bewiesen, da hier wertvolle Synergie-Effekte entstanden sind, die sich positiv auf alle drei Arbeitsbereiche auswirken. Insbesondere durch die enge Zusammenarbeit der Melde- und der Beratungsstelle kann Betroffenen von Antisemitismus eine niedrigschwellige Anlaufstelle geboten werden und zugleich auch auf z.T. unterschiedliche Bedürfnisse von Meldenden bzw. Beratungsnehmenden Rücksicht genommen werden. Angesiedelt ist die Fachstelle [m<sup>2</sup>], zusammen mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln, bei der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>] kooperiert mit dem Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) sowie mit der neuen landesweiten Meldestelle für antisemitische Vorfälle (RIAS NRW), die im April 2022 an die Öffentlichkeit getreten ist. Antisemitische Vorfälle, die sich im Kölner Stadtgebiet zugetragen haben, werden durch die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>] verifiziert und anschließend systematisch erfasst. Dabei orientiert sich die Kölner Meldestelle maßgeblich am vom Bundesverband RIAS konzipierten Kategorien-

system; auf diese Weise leistet die Kölner Meldestelle einen Beitrag für ein bundesweit einheitliches Erfassungssystem. Im Folgenden werden zunächst die vom Bundesverband RIAS konzipierten und von der Kölner Meldestelle verwendeten Definitionen und Kategorien vorgestellt, um das Verständnis der nachfolgenden Analyse zu erleichtern.

### 2.3 Begrifflicher Rahmen

Inhaltlich orientiert sich die Bewertung antisemitischer Vorfälle durch die Kölner Meldestelle an der von der Bundesregierung empfohlenen Arbeitsdefinition Antisemitismus. Diese wurde von zivilgesellschaftlichen Initiativen aus Berlin für den deutschsprachigen Kontext spezifiziert und operationalisiert.<sup>2</sup> Als definitorische Grundlage der Meldestellenarbeit dient die von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) verabschiedete Arbeitsdefinition zur Leugnung und Verharmlosung des Holocaust.<sup>3</sup> Bei der Abgrenzung zwischen israelbezogenem Antisemitismus und legitimer Kritik an israelischer Politik orientieren sich die Meldestellen zudem an der von Natan Scharanski vorgeschlagenen Trias aus Dämonisierung, Delegitimierung und doppelten Standards.<sup>4</sup> Die Meldestellen analysieren bei der Erfassung antisemitischer Vorfälle verschiedene Kategorien: Vorfallstyp, Erscheinungsformen von Antisemitismus, politisch-weltanschauliche Hintergründe sowie Gruppen von Betroffenen. sowie

#### Vorfallstypen

Gemäß den vom Bundesverband RIAS verwendeten Kategorien unterscheidet die Kölner Meldestelle je nach Art und Schwere des Vorfalls zwischen sechs verschie-

<sup>2</sup> Siehe Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V. (Bundesverband RIAS), *Arbeitsweisen*, online unter <https://report-antisemitism.de/rias-bund>, abgerufen am 15. März 2022.

<sup>3</sup> Gemäß der IHRA-Arbeitsdefinition handelt es sich beim Antisemitismus um »eine bestimmte Wahrnehmung von Juden [als ›Juden‹], die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.« Für die Mitarbeiter\*innen von [m<sup>2</sup>] ist die Hinzufügung »als ›Juden‹« bedeutsam, da die in der IHRA-Definition benannte »bestimmte Wahrnehmung« erst einmal diffus erscheint.

<sup>4</sup> Siehe Natan Sharansky, *3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimation*, in: *Jewish Political Studies Review* 16 (2004) 3–4, online unter <http://jcpa.org/article/3d-test-of-anti-semitism-demonization-double-standards-delegitimation/>, abgerufen am 15. März 2022.

denen Vorfallstypen: *Extreme Gewalt, Angriffe, gezielte Sachbeschädigungen, Bedrohungen, Verletzendes Verhalten und Massenzuschriften*. Die Vorfallstypen wurden ursprünglich vom CST<sup>5</sup> in Großbritannien entwickelt und später von RIAS Berlin für den deutschen Kontext angepasst. Eine Definition der verschiedenen Vorfallstypen findet sich im nachfolgenden Kapitel, zusammen mit entsprechenden Beispielen.

Die Kölner Meldestelle erfasst auch proaktiv Demonstrationen, Kundgebungen und ähnliche Aktivitäten wie so genannte »Spaziergänge« in Köln mit antisemitischer und israelfeindlicher Ausrichtung. Dieses Monitoring umfasst Beobachtungen vor Ort, Hintergrundanalysen sowie sich daraus ergebende Bewertungen. Werden dabei in Reden, Parolen, auf mitgeführten Transparenten oder in Aufrufen antisemitische Inhalte festgestellt, wird die gesamte Versammlung als ein antisemitischer Vorfall des Typs »verletzendes Verhalten« registriert. Kommt es bei oder am Rand einer Versammlung zu Angriffen oder Bedrohungen, werden diese jeweils einzeln als zusätzlicher antisemitischer Vorfall registriert.

#### Erscheinungsformen von Antisemitismus

Inhaltlich unterscheidet die Kölner Meldestelle bei der Erfassung antisemitischer Vorfälle den RIAS-Arbeitsweisen entsprechend zwischen fünf verschiedenen Erscheinungsformen von Antisemitismus: *Post-Schoa-Antisemitismus, modernen Antisemitismus, Israelbezogener Antisemitismus, anti-judaistischer Antisemitismus und antisemitisches Othering*. Die einzelnen Begrifflichkeiten werden im folgenden Kapitel definiert. In der Praxis lässt sich ein antisemitischer Vorfall häufig mehreren Erscheinungsformen zuordnen. Aufgrund dieser Mehrfachzuordnungen ist die Anzahl der festgestellten Erscheinungsformen in der Regel höher als die Zahl der antisemitischen Vorfälle.

#### Politisch-weltanschaulicher Hintergrund

Wie die anderen im Bundesverband RIAS organisierten Meldestellen, klassifiziert auch die Kölner Meldestelle den politisch-weltanschaulichen Hintergrund eines antisemitischen Vorfalls oder der dafür Verantwortlichen. Diese Zuordnung ist nicht immer möglich und erfolgt nur, wenn sie sich aus der Selbstbezeichnung der Verantwortlichen oder aus den verwendeten antisemitischen Stereotypen eindeutig ableiten lässt. Daher werden viele antisemitische Vorfälle aufgrund mangelnder Informationen keinem politisch-weltanschaulichem Hintergrund zugeordnet. Bei der Zuordnung wird

<sup>5</sup> Der Community Security Trust (CST) ist eine britische Nichtregierungsorganisation, die seit 1984 antisemitische Vorfälle im Auftrag der Jüdischen Gemeinden dokumentiert und dabei das Ziel verfolgt, britische Jüdinnen\*Juden vor Antisemitismus zu schützen. Vgl. <https://cst.org.uk/>

zwischen sieben politisch-weltanschauliche Hintergründe unterschieden: *rechts-extrem/rechtspopulistisch, links/antiimperialistisch, christlich/christlicher Fundamentalismus, islamisch/islamistisch, verschwörungsideologisch, antiisraelischer Aktivismus und politische Mitte*. Dabei ist pro Vorfall nur eine Zuordnung möglich.

### **Betroffene**

Gemäß den Arbeitsweisen des Bundesverbands RIAS unterscheidet die Kölner Meldestelle bei Betroffenen antisemitischer Vorfälle zwischen Einzelpersonen und Institutionen. Neben Jüdinnen\*Juden und Israelis können von Antisemitismus auch Einzelpersonen betroffen sein, die sich zwar nicht als jüdisch definieren, aber als jüdisch wahrgenommen oder adressiert werden, sowie alle anderen Personen wie beispielsweise Journalist\*innen oder Politiker\*innen. Von einem antisemitischen Vorfall können mehrere Einzelpersonen gleichzeitig betroffen sein. Bei betroffenen Institutionen handelt es sich einerseits um religiöse wie weltliche jüdische Körperschaften und Vereine sowie um israelische Einrichtungen. Andererseits können auch nicht-jüdische zivilgesellschaftliche Organisationen, Parteien, Medien oder Bildungseinrichtungen sowie andere, als jüdisch wahrgenommene bzw. adressierte Institutionen Betroffene antisemitischer Vorfälle sein. Von antisemitischen Vorfällen betroffene Institutionen zählen pro Vorfall als ein\*e Betroffene\*r. Nicht zuletzt gibt es auch Vorfälle, denen keine direkten Betroffenen zugewiesen werden können. Dies ist etwa bei antisemitischen Schmierereien, Aufklebern, Plakaten im öffentlichen Raum sowie bei Versammlungen mit antisemitischen Inhalten der Fall.

### **Datengrundlage**

Die überwiegende Mehrheit der im ersten Jahr erfassten Vorfälle wurden der Kölner Meldestelle auf direktem Wege per E-Mail und Telefon übermittelt, sowie über das im Aufbau befindliche Meldernetzwerk und Kooperationspartner\*innen. Einige Meldungen erreichten die Kölner Meldestelle über die mehrsprachige Meldeseite **www.report-antisemitism.de**. Außerdem war für mehrere Vorfälle projekt-

eigenes Monitoring der Kölner Meldestelle von Medien und Veranstaltungen die Quelle. Schließlich konnte auch die anonymisierte Statistik antisemitischer Straftaten des Kriminalpolizeilichen Meldedienstes (KPMD) – Politisch Motivierte Kriminalität (PMK) der Kölner Polizei, bereinigt von Dopplungen und nicht zielgerichteten antisemitischen Propagandavorfällen, berücksichtigt werden. Die Kölner Meldestelle geht weiterhin von einem hohen Dunkelfeld nicht gemeldeter und nicht dokumentierter antisemitischer Vorfälle aus.

### **Triggerwarnung**

Im vorliegenden Jahresbericht werden Beispiele von realen antisemitischen Vorfällen geschildert, die insbesondere auf (potenzielle) Betroffene von Antisemitismus belastbar wirken könnten. Die Wiedergabe antisemitischer Zuschreibungen ist immer dann zu einem gewissen Grad unvermeidbar, wenn es darum geht, Antisemitismus in seiner bestehenden Aggressivität und Virulenz aufzuzeigen. Dass im Rahmen dieses Jahresberichts antisemitische Äußerungen im genauen Wortlaut abgedruckt werden, dient somit ausschließlich deren kritischen Einordnung.

## 3. Analysen antisemitischer Vorfälle in Köln



**Im Jahr 2021 dokumentierte die Meldestelle der Fachstelle [m<sup>2</sup>] insgesamt 55 antisemitische Vorfälle im Kölner Stadtgebiet.**

### 3.1 Vorfallstyp

Aufgeschlüsselt nach Vorfallstypen handelt es sich um zwei Angriffe, drei Bedrohungen, fünf gezielte Sachbeschädigungen, vier Massenzuschriften und 41 Vorfälle verletzenden Verhaltens. Die Kategorie verletzendes Verhalten setzt sich aus sieben Versammlungen und 34 sonstigen Vorfällen zusammen. Im Folgenden werden die oben genannten Vorfallstypen zunächst definiert und anschließend anhand einiger realer Vorfälle, die durch die Meldestelle im vergangenen Jahr erfasst wurden, beispielhaft illustriert.

#### **Extreme Gewalt**

Als extreme Gewalt gelten physische Angriffe oder Anschläge, die den Verlust von Menschenleben zur Folge haben können oder schwere Körperverletzungen darstellen. Zu der Kategorie gehören auch Fälle von Kidnapping, Messerangriffe oder Schüsse. Der Kölner Meldestelle ist für das Jahr 2020 kein antisemitischer Fall extremer Gewalt bekannt geworden.

#### **Angriffe**

Als Angriff wird jeder körperliche Angriff auf eine oder mehrere Personen gewertet, der nicht lebensbedrohlich ist und keine schweren körperlichen Schädigungen nach sich zieht. Darunter fallen auch versuchte Angriffe, also Fälle, in denen es den Betroffenen gelingt, sich dem Angriff durch Verteidigung oder Flucht zu entziehen. Als Angriff wird auch das Werfen von Gegenständen (etwa Steinen, Flaschen etc.) gewertet, auch wenn diese ihr Ziel verfehlen. Im Jahr 2021 dokumentierte die Meldestelle zwei Angriffe. In beiden Fällen waren die Betroffenen anhand ihrer Kippa als Juden zu erkennen.

### Neustadt-Nord, 20.08.2021

In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in einer Parkanlage ein aus dem Iran stammender 18-Jähriger, der aufgrund seiner Kippa als Jude zu erkennen war, aus einer etwa zehnköpfigen Gruppe zunächst als »Judenschwein« beleidigt und anschließend brutal zusammengeschlagen. Außerdem raubte die Gruppe dem Betroffenen seine Kippa vom Kopf. Im Krankenhaus wurde ein Joch- und Nasenbeinbruch diagnostiziert.

### Neustadt-Süd, 04.04.2021

Ein 52-jähriger Mann mit Kippa wurde abends auf dem Nachhauseweg von hinten niedergeschlagen und anschließend ausgeraubt. Neben seinen Wertsachen wurde dem Geschädigten auch seine Kippa gestohlen.

### Gezielte Sachbeschädigung

Ein antisemitischer Vorfall muss sich nicht zwangsläufig gegen konkrete Einzelpersonen richten. So entlädt sich Antisemitismus häufig auch an Gebäuden und Objekten, die von den Täter\*innen mit Jüdinnen\*Juden in Verbindung gesetzt werden. Als gezielte Sachbeschädigungen werden antisemitische Graffiti oder Symbole, das Anbringen antisemitischer Aufkleber oder Plakate sowie sonstige Beschädigungen jüdischen oder als jüdisch wahrgenommenen Eigentums gewertet. Auch Beschädigungen von Schoa-Gedenkortern gelten als antisemitische Sachbeschädigungen. Im vergangenen Jahr dokumentierte die Meldestelle fünf Fälle gezielter Sachbeschädigung. In drei Fällen waren Stolpersteine betroffen. In Köln, wo das Stolpersteinprojekt auf Initiative des Künstlers Günther Demnig 1990 seinen Anfang nahm, befinden sich exakt 2.568 Stolpersteine [Stand 25.03.2022]. Stolpersteine sind aufgrund ihrer dezentralen und bewusst ins alltägliche Straßenbild integrierten Situation besonders exponiert für derartige Angriffe.

### Altstadt-Nord, 30.04.2021

Drei Stolpersteine in Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgte Familie Kochmann wurden mit dem Kürzel »BDS« beschmiert. Die Abkürzung steht für »Boycott, Desinvestment und Sanktionen«, eine internationale Boycott-Bewegung gegen den Staat Israel, deren Vertreter\*innen weltweit immer wieder mit antisemitischen Aussagen und Handlungen auffallen.<sup>6</sup> In diesem Fall entlud sich der Hass auf den Staat Israel an den Stolpersteinen in Erinnerung an Max Kochmann, Lina Kochmann und Marga Rosa Kochmann, die im Konzentrationslager Theresienstadt bzw. im Vernichtungslager Sobibor ermordet wurden.

<sup>6</sup> Jakob Baier: Antisemitismus in der BDS-Kampagne. Bundeszentrale für politische Bildung [bpb], 22. März 2021, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/328693/antisemitismus-in-der-bds-kampagne> (13.10.2021).

### Lindenthal, 31.05.2021

Der Gedenkstein zu Ehren des jüdischen Schriftstellers Peter Finkelgruen wurde – vermutlich beim Versuch, die Gedenk-Plakette zu entfernen – um einige cm verrückt. Zuletzt war der Gedenkstein im Jahr 2016 mit weißer Farbe beschmiert worden.

### Altstadt-Nord, 07.09.2021

Am 07.09.2021 entdeckte eine Passantin, dass zwei Stolpersteine in der Mittelstr. 30 gezielt mit Eiern beworfen worden waren.

### Lindenthal, 11.11.2021

Das Schild einer öffentlichen Bildungseinrichtung, welches auf einen jüdischen Namensgeber verweist, wurde mit Hakenkreuzen und rassistischen Bezeichnungen beschmiert. Der Vorfall ereignete sich am 11. November, also zum Beginn der Karnevalssaison in Köln.

### Altstadt-Süd, 30.10.2021

Drei Stolpersteine im Gedenken an die im Nationalsozialismus ermordete Familie Hirsch wurden mit dem Kürzel »NSU« (Nationalsozialistischer Untergrund) beschmiert. Die Stolpersteine erinnern an die Eheleute David und Carola Hirsch sowie deren Tochter Karola-Ruth Hirsch, die am 20. Juli 1942 zunächst ins Ghetto Minsk deportiert und anschließend im Vernichtungslager Maly Trostinez ermordet wurden. In Köln verübte der NSU zwei der insgesamt drei Sprengstoffanschläge: 2001 in der Probsteigasse und 2004 in der Keupstraße.<sup>7</sup>



Es sei an dieser Stelle betont, dass antisemitisch motivierte Sachbeschädigungen insbesondere gegen jüdische Einrichtungen, Friedhöfe, Denkmäler, Erinnerungsorte etc. von den örtlichen jüdischen Communities als extrem bedrohlich wahrgenommen werden können, auch wenn sich ein solcher Angriff nicht direkt gegen konkrete Personen richtet.

<sup>7</sup> Eine detaillierte Vorfallesbeschreibung sowie konkrete Handlungsempfehlungen, die bei Vorfinden beschmierter Stolpersteine beachtet werden sollten, finden sich auf der Meldeseite unter <https://antisemitismus-melden.koeln/2022/534/>

## Bedrohungen

Als Bedrohung gilt jede eindeutige und konkret adressierte schriftliche oder verbale Drohung. Die Eindeutigkeit ergibt sich aus der direkten oder indirekten Androhung von Gewalt gegen Personen, Personengruppen oder Sachen. Die konkrete Adressierung ist gegeben, wenn die Bedrohung sich gegen eine bestimmte Person, eine bestimmte Personengruppe oder eine bestimmte Institution richtet.

Im vergangenen Jahr registrierte die Meldestelle drei antisemitische Bedrohungen, die sich jeweils einmal gegen eine jüdischen Einzelperson, gegen eine nicht-jüdische Einzelperson und gegen eine jüdische Einrichtung richteten.

### Online, 22.08.2021

In einer mit Klarnamen unterschriebenen E-Mail an einen jüdischen Verein in Köln wurde offen gegen Juden gehetzt und mit physischen Übergriffen gedroht: »Wie blöd muss man als Jude sein? Deutschland ist ein Multi-Kulti-Staat. Und Religion gehört nicht auf die Straße, in die Öffentlichkeit! Wer aber doch meint, hat nichts anderes als Prügel verdient!« Außerdem wird der jüdische Empfänger in der E-Mail auf beleidigende Weise adressiert und es wird behauptet, das Judentum sei keine Religion.

### Köln, 09.10.2021

Ein Mann wurde im Zug zwischen Köln und Bonn von zwei Neonazis bedroht. Zunächst unterhielten sich die beiden stark alkoholisierten Männer, die aufgrund von Springerstiefeln und Reichsadlersymbolik als Neonazis identifizierbar waren, lautstark untereinander. Dabei wurden Aussagen getroffen wie »Juden müsste man vergasen«, worauf der andere antwortet »Vergasen ist doch ein bisschen krass, erschließen müsste reichen«. Nachdem der Meldende an dieser Stelle intervenierte, wurde er von den beiden Männern massiv bedroht (»Vielleicht steigen wir gemeinsam aus ... was dann wohl passiert!«). Kurze Zeit später verließen die beiden den Zug und gaben dabei erneut Drohungen ab (»Wir sehen uns noch wieder«).

## Verletzendes Verhalten

Die Kategorie verletzendes Verhalten umfasst sämtliche Vorfälle, bei denen jüdische Institutionen oder Personen gezielt böswillig oder diskriminierend adressiert werden, unabhängig davon, ob der Text oder das Gesprochene antisemitische Stereotype enthält oder nicht. Des Weiteren umfasst diese Kategorie schriftliche oder verbale antisemitische Aussagen, die sich gegen nicht-jüdische Institutionen und Personen richten, sowie antisemitische Graffiti oder Aufkleber an nicht-jüdischem Eigentum.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Antisemitische Texte, die sich an mehr als zwei Adressat\*innen richten oder auf ein möglichst breites Publikum zielen, werden hingegen in der Kategorie „Massenzuschriften“ behandelt. Versammlungen (Demonstrationen, Kundgebungen) werden als verletzendes Verhalten gewertet, wenn der Aufruf zur Versammlung und bei der Versammlung gerufene Parolen, Transparente, Plakate o.Ä. antisemitische Inhalte aufweisen

Wie auch bei anderen Meldestellen in der Bundesrepublik sind auch in Köln die meisten dokumentierten Vorfälle dieser Kategorie zuzuordnen.

### Köln, 10.05.2021

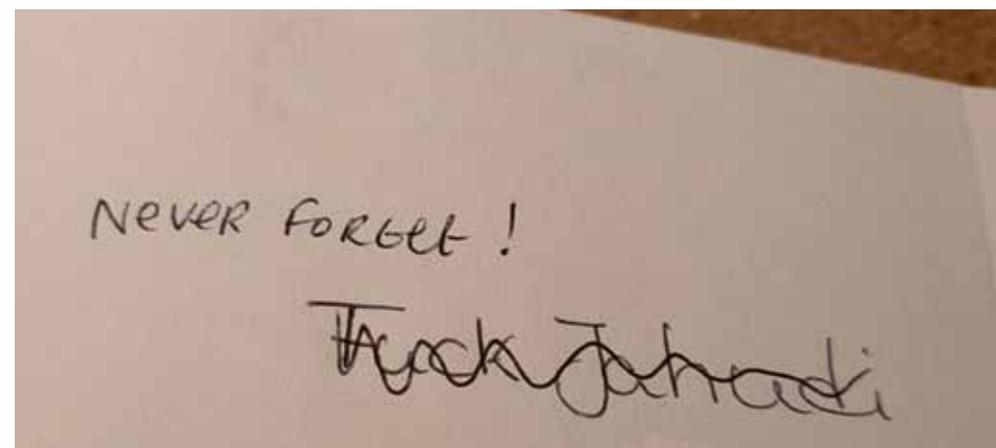
Eine Person meldete die in einem frisch renoviertem Wohngebäude auf einer Gasleitung zu lesende Schmiererei »Judengas«. Die Person erstattete Anzeige bei der Polizei.

### Online, 08.10.2021

Ein Kölner geriet auf Twitter in eine Debatte mit Impfgegner\*innen. Zunächst postete ein\*e Twitter-User\*in ein Foto einer im Bayerischen Viertel in Berlin aufgestellten Gedenktafel für im Nationalsozialismus verfolgte Jüdinnen\*Juden. Auf der Gedenktafel wird eine Verordnung aus dem Jahr 1942 wiedergegeben, wonach Jüdinnen\*Juden keine Fleischprodukte mehr zugeteilt werden. Der\*die Twitter-User\*in verglich in der Bildüberschrift die nationalsozialistische Judenverfolgung mit den zum Zeitpunkt geltenden staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Der Kölner Betroffene kritisierte in einem Kommentar diese Gleichsetzung von verfolgten Jüdinnen\*Juden mit Ungeimpften, wobei er dies mit Verweis auf die Verfolgungsgeschichte der eigenen jüdischen Familie untermauerte (»Meine Familie hätte sich sicher liebend gerne impfen lassen, um Vernichtung und Verfolgung zu entgehen.«) Daraufhin wurde ihm vorgeworfen, er relativiere durch die von ihm geübte Kritik »Lockdown und Freiheitsverluste«.

### Altstadt-Nord, 30.09.2021

Ein Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln fand im Gästebuch der Gedenkstätte ein Hakenkreuz, sowie ein Eintrag mit den Worten »FUCK Yahudi!«; Yahudi ist das arabische Wort für Juden. Das Hakenkreuz wurde offensichtlich von einem\*einer anderen Besucher\*in mehrfach durchgestrichen.



## Versammlungen

Als antisemitische Versammlung zählt die Meldestelle Demonstrationen oder Kundgebungen unter freiem Himmel sowie öffentlich zugängliche Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, wenn entweder auf den Versammlungen selbst (in Form von Wortbeiträgen, gerufenen Parolen, gezeigten Transparenten oder verteilten Propagandamaterialien) oder in den Ankündigungen und Aufrufen zur Versammlung antisemitische Inhalte feststellbar sind. Sie werden als eine spezifische Form des verletzenden Verhaltens gewertet. Kommt es im Kontext solcher Versammlungen zu Bedrohungen, Angriffen oder Sachbeschädigungen, so werden diese in der entsprechenden Kategorie als eigene Vorfälle registriert.

Im Jahr 2021 konnte die Meldestelle sieben Versammlungen dokumentieren, auf denen sich antisemitische Vorfälle zugetragen haben.

### Köln-Mülheim, 27.02.2021

Auf einer verschwörungsideologischen Demonstration äußerten sich die Redner antisemitisch und verharmlosten die Schoa. Zunächst verglich der erste Redner den Impfpass mit dem sogenannten »Judenstern«, den Jüdinnen\*Juden ab 1941 auch im Deutschen Reich auf ihrer Kleidung tragen mussten. Außerdem sprach er von einer »finalen Impfung, die auf die rechte Hand oder die Stirn kommt«. Die Rede beendete er mit den Worten: »Wer die finale Impfung nimmt, wird für immer und ewig leiden« und zwar in einem »Feuersee«, wie es aus der Johannes-Offenbarung abzuleiten sei. Ein weiterer Redner verbreitete zahlreiche Verschwörungsmymen.

### Altstadt-Nord, 15.05.2021

Im Kontext bundesweiter Mobilisierung antiisraelischer Proteste wurde am 15. Mai 2021 auch am Kölner Heumarkt eine entsprechende Demonstration veranstaltet. Die Meldestelle hat vor Ort zahlreiche antisemitische Plakate dokumentiert, von denen sich die Mehrheit dem israelbezogenen Antisemitismus zuordnen lassen (»Zionisten lügen, lasst euch nicht betrügen«, »Boykottiert den Apartheids-Staat«, »Stoppt die jüdischen Kindermörder in Palästina«, etc.). Eine detaillierte Einordnung der Inhalte und Geschehnisse findet sich im Monitoring-Bericht ab S. 48

### Deutz, 15.05.2021

Im Nachgang an die »Nakba«-Demonstration am Heumarkt versammelten sich am frühen Nachmittag zahlreiche Personen vor dem Bahnhof Deutz. Plakate wurden gezeigt und »Free Palestine« gerufen. Zwei Jugendliche zeigten dabei den Hitlergruß und riefen ebenfalls »Free Palestine«.

## Massenzuschriften

Als Massenzuschriften kategorisiert die Meldestelle antisemitische Texte, die sich an mindestens zwei Adressierte richten oder die auf andere Art und Weise ein möglichst breites Publikum erreichen sollen. Auch Texte ohne explizit antisemitische Inhalte werden als Vorfälle aufgenommen, wenn sie gezielt an Jüdinnen und Juden verschickt werden und NS-verherrlichende oder -verharmlosende Aussagen beinhalten.

### Chorweiler, 23.09.2021

Dutzende Lehrer\*innen eines Gymnasiums erhielten in ihrem Dienstpostfach eine dezidiert antisemitische E-Mail mit dem Betreff »Reißt die Holocaust-Denkmäler ab!«. Auf knapp zehn Seiten wurden die systematische Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen\*Juden durch die Nationalsozialisten geleugnet und pseudowissenschaftliche »Belege« für eine vermeintliche jüdische Weltverschwörung vorgetragen.

### Nippes, 18.09.2021

Zahlreiche Lehrer\*innen eines weiteren Gymnasiums erhielten die oben beschriebene antisemitische Massenzuschrift. Darüber hinaus befand sich im Anhang eine Zeichnung, die Angela Merkel auf einem mit Goldbarren gefüllten Ruderboot darstellt, welches gerade an Israels Küste an Land geht – während im Hintergrund der Zeichnung ein großes Schiff mit Deutschland-Fahnen in Flammen aufgeht.



### Altstadt-Nord, 12.02.2021

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln erhielt einen Brief, in dem auf knapp 13 Seiten massiver geschichtsrevisionistischer Antisemitismus betrieben wird: Zunächst wird behauptet, es habe im März 1933 eine angebliche »jüdische Kriegserklärung an Deutschland« gegeben, sodass die an-

schließende Verfolgung von Jüdinnen\*Juden im Nationalsozialismus nur als »Abwehrreaktion« auf diese zu verstehen sei. Die Nutzung von Zyklon-B bei der systematischen Ermordung von Jüdinnen\*Juden in Europa wird negiert und die Schoa insgesamt in Frage gestellt. Eine Zusammenstellung angeblicher Zitate aus dem Talmud soll schließlich belegen, dass das Judentum Nichtjuden gegenüber feindselig eingestellt sei. Angehängt an die Massenzuschrift war eine Anleitung, die zur weiteren Verbreitung der Massenzuschrift aufruft und Hinweise für »geeignete« Adressaten gibt. Die hier gemachten Ausführungen lassen auf einen rechtsextremen Hintergrund der Verfasser\*innen schließen.

### 3.2 Erscheinungsform

Die Meldestelle [m<sup>2</sup>] klassifiziert antisemitische Vorfälle auch nach deren inhaltlichen Erscheinungsform. Der Post-Schoa-Antisemitismus war 2021 die am häufigsten dokumentierte Erscheinungsform (31), gefolgt vom antisemitischen Othering (21), dem israelbezogenen Antisemitismus (14) und dem modernen Antisemitismus (7). Antijudaistischer Antisemitismus wurde in drei Fällen dokumentiert. In weiteren drei Fällen konnte keine Zuordnung zu einer bestimmten Erscheinungsform erfolgen (zur Definition der Begriffe siehe Kapitel 2). Da im Rahmen eines einzelnen Vorfalls häufig mehrere antisemitische Erscheinungsformen bedient werden, können antisemitische Vorfälle mehreren Erscheinungsformen zugeordnet werden. Aufgrund der Mehrfachnennungen ist die Summe der zugeordneten Erscheinungsformen (79) höher als jene der insgesamt dokumentierten Vorfälle (55).

#### Post-Schoa-Antisemitismus

*Post-Schoa-Antisemitismus* bezieht sich auf den Umgang mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen, beispielsweise wenn die Erinnerung an die NS-Verbrechen abgelehnt wird oder diese bagatellisiert werden. Häufig äußert sich Post-Schoa-Antisemitismus in Form von Täter-Opfer-Umkehr, der Verwendung von NS-Symbolen oder Parolen in einem weiteren antisemitischen Kontext, der Leugnung und Relativierung der Schoa relativiert und der Verhöhnung ihrer Opfer.

#### Neustadt-Nord, 14.01.2021

Ein Studierender der Katholischen Hochschule Köln meldete antisemitische und sonstige menschenverachtende Inhalte, die in einer Messenger-Gruppe von Studierenden der Sozialen Arbeit geteilt worden waren. So wurde beispielsweise ein Bild eines Pizzakartons mit dem Portrait Anne Franks und der Aufschrift »Ofenfrisch« verbreitet. Etwa 100 Teilnehmer\*innen waren zum Zeitpunkt Teil der Messenger-Gruppe. Einige Wochen nach Eingang der Meldung berichtete die Presse über den Vorfall.

#### Neustadt-Süd, 14.12.2021

Eine jüdische Einrichtung erhielt einen verschwörungsideologischen Brief, in dem die Covid-19-Impfung mit der Schoa in Verbindung gebracht wird. Zitat: »Diesmal ist das Zyklon B in den Covid-2-mRNA-Spritzen als ein Langzeit-Trojaner verborgen! [...] Ihr wollt Heinrich Himmlers Höllenwerk nun selbst an unserer einzigen Zukunft, Israels Kindern beenden? [...] Stoppt den do-it-yourself-Holocaust!«. Des Weiteren finden sich zahlreiche Bezüge zu einflussreichen Personen, die besonders häufig in Verschwörungserzählungen vorkommen, wie Klaus Schwab, Bill Gates und die Familie Rockefeller.



#### Köln-Mülheim, 14.09.2021

Im Zuge der Bundestagswahl wurden auf nahezu allen der zahlreichen Wahlplakate am Klevischen Ring/Ecke Keupstraße Schoa-relativierende Aufkleber angebracht: In Anlehnung an den über NS-Konzentrations- und Vernichtungslagern aufgeführten zynischen Spruch »Arbeit macht frei« ist auf den Aufklebern »Impfen

macht frei« zu lesen. Es handelt sich um eine in verschwörungsideologischen Kontexten weit verbreitete Fotomontage.<sup>9</sup>

#### Antisemitisches Othering

Im antisemitischen *Othering* werden Jüdinnen\*Juden als fremd oder nicht-zugehörig zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft beschrieben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn jüdische oder nicht-jüdische Institutionen oder Personen als »Jude« beschimpft oder als jüdisch markiert werden.

#### Rodenkirchen, 25.08.2021

Während eines Fußballspiels wurden antisemitische und rassistische Rufe durch eine Gruppe Hooligans laut. Die Fans der gegnerischen Mannschaft wurden lautstark als »Juden« bezeichnet, ein BiPOC-Fußballspieler der gegnerischen Mannschaft als »schwarze Sau«. Außerdem wurden in Form von Sprechchören wie »Alle für die HJ [Hitlerjugend]!« positive Bezüge zum Nationalsozialismus hergestellt.

<sup>9</sup> Eine Analyse antisemitischer Vorfälle im Kontext der Bundestagswahl findet sich hier: Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Bundesverband RIAS): Antisemitische Vorfälle im Wahlkampf 2021, unter [https://report-antisemitism.de/documents/Bundesverband\\_RIAS\\_Auswertung\\_Wahlkampf\\_2021.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/Bundesverband_RIAS_Auswertung_Wahlkampf_2021.pdf).



#### Ehrenfeld, 28.08.2021

Bei einem Spaziergang entdeckte ein Ehepaar in einer Unterführung eine antisemitische Schmiererei, die über ein bereits bestehendes Wandgraffiti angebracht worden war. Neben der Markierung »Jude« wurde auch ein »Auge der Vorhersehung« (auch bekannt als »allsehendes Auge«), ein Pentagramm sowie an anderer Stelle die Abkürzung »PEDO« geschmiert.

#### Israelbezogener Antisemitismus

Im *israelbezogenen* Antisemitismus werden antisemitische Symbole und Bilder verwendet, um Israel oder Israelis zu beschreiben. Auch wenn Israels Existenzrecht verneint wird, indem es etwa als rassistisches oder koloniales Unterfangen diffamiert wird, liegt *israelbezogener* Antisemitismus vor, ebenso, wenn Juden und Jüdinnen kollektiv für tatsächliche oder vermeintliche Handlungen Israels verantwortlich gemacht werden. Auch die Dämonisierung oder Delegitimierung Israels sowie die Anwendung doppelter Standards auf Israel fallen hierunter.

#### Ehrenfeld 17.09.2021

Ein syrischer Schüler fiel in seiner Schule mehrfach durch antisemitische und antiisraelische Aussagen auf. In einem Gespräch mit der Schulleitung bekräftigte der Schüler seine Haltung mit Aussagen wie »Syrier finden Juden scheiße«, »Juden tot, Israel tot«. Er verortete sich mehrfach »auf Seiten der Palästinenser«.

#### Altstadt-Süd, 29.08.2021

Im Rahmen des Christopher Street Day (CSD) mischte sich eine Person mit einem israelfeindlichen Plakat (»FCK Zionism! FCK Israel!«) unter eine queer-migrantische Gruppe. Nachdem sich der\*die Urheber\*in weigerte, das Plakat herunterzunehmen, wurde er\*sie der Gruppe verwiesen. Einige Tage später beschwerte sich die Person in einem sozialen Netzwerk über den Vorfall und bekräftigte dabei seine\*ihre israelfeindliche Haltung mit dem Satz »There is no pride in Apartheid«.

#### Moderner Antisemitismus

Wird Jüdinnen\*Juden eine besondere politische, mediale oder ökonomische Übermacht zugeschrieben, etwa im Rahmen von Verschwörungsmysmen, so wird dies dem *modernen Antisemitismus* zugerechnet. Dabei wird häufig die Vorstellung kolportiert, »die Juden« hätten insgeheim »die Fäden in der Hand« oder kontrollierten die Medien. Gerade der moderne Antisemitismus artikuliert sich häufig codiert und chiffriert: Es wird selten offen von »den Juden« gesprochen, häufig treten an ihre Stelle antisemitische Feindbilder wie etwa »Rothschild«, »die Illuminaten«, »George Soros« oder »die Zionisten«.

#### Altstadt-Nord, 09.07.2021

Nachdem ein 31-Jähriger, der anhand seiner Kippa als Jude zu erkennen war, einen Friseursalon betreten hatte, entwickelte sich ein Gespräch mit dem Friseur, in dessen Kontext antisemitische Zuschreibungen geäußert wurden. Zunächst fragte der Friseur den Betroffenen, ob dieser zum ersten Mal in Köln sei. Der Betroffene antwortete, er sei arbeitshalber dort, worauf der Friseur mit den Worten »Echt? Also arbeiten Sie in einer Bank, richtig?« antwortete. Nachdem der Betroffene auch dies verneinte, rätselte der Friseur weiter und stellte fest: »Achso, dann aber sicher beim WDR!«. Auch im weiteren Gesprächsverlauf wurden Aussagen getätigt, mit denen der Friseur den Betroffenen in einer wirtschaftlichen oder medialen Elite zu verorten suchte.

#### Köln-Mülheim, 27.02.2021

Auf einer verschwörungsideologischen Demonstration warnte ein Redner vor anstehender Massenarbeitslosigkeit, Einzelhandelssterben, Altersarmut und verseuchten Gewässern, Luft und Böden und stellte einen nicht näher spezifizierten Zusammenhang mit »grauen Eminenzen und einer selbst-ernannten regierenden Kaste« her, die im Verborgenen agieren würden. Er verdächtigte die Familien Rothschild und Rockefeller, dahinterzustecken.

## Antijudaismus

Im *Antijudaismus* werden religiös begründete Stereotype gebraucht, so etwa im Fall des Vorwurfs, Jüdinnen\*Juden seien für den Tod Jesu Christi verantwortlich. Auch antisemitische Ressentiments gegen die jüdische Religion, ihre Praktiken und Schriften fallen darunter.

### Online, 22.08.2021

Ein jüdischer Verein erhielt eine antisemitische E-Mail, in der u.a. behauptet wird, das Judentum sei keine Religion. Zitat: »Die Religionen der Juden ist keine Religion! Derweil sie allein zu Abraham führt. Und Abraham war nichts anderes als ein geisteskranker Idiot. [...] Ihr geisteskranken jüdischen Idioten!«

### Online, 18.06.2021

Ein junger Kölner Jude schilderte auf Twitter einen antisemitischen Vorfall, den er kurz zuvor in einem Zug erlebt hatte. Statt sich mit dem Betroffenen zu solidarisieren, nutzen einige Twitter-User\*innen den Moment, um ihr Unverständnis gegenüber der jüdischen Religion zu äußern. Zitat: »Ich weiß nicht, aber als Atheist möchte ich von eurer Religion auch nicht belästigt werden« oder »Ich verstehe solche Typen nicht! Aber ich werde auch niemals verstehen können, wie man im 3. Jahrtausend noch einer Legende wie die der Existenz Gottes auf dem Leim gehen kann...«]. Eine detaillierte Beschreibung der Geschehnisse, die insbesondere auf die Perspektiven des Betroffenen eingeht, findet sich in diesem Jahresbericht ab S. 58.

## 3.3 Politischer Hintergrund

Aus den jeweiligen Erscheinungsformen von Antisemitismus lassen sich nicht zwingendermaßen Rückschlüsse auf einen bestimmten politischen Hintergrund der Urheber\*innen ziehen. Positionen des israelbezogenen, des Post-Schoa- sowie des modernen Antisemitismus werden von ganz unterschiedlichen Personen und Gruppen aus dem gesamten politischen Spektrum vertreten. So können beispielsweise die Schoa relativierende Aussagen ebenso aus einer rechtsextremen wie auch aus einer islamistischen, verschwörungsideologischen oder israelfeindlichen Motivation heraus erfolgen, wie anhand der weiter unten beschriebenen Beispiele deutlich wird. Während bei den oben genannten Erscheinungsformen also der Inhalt einer antisemitischen Aussage im Vordergrund steht, geht es im Folgenden darum, den politischen Hintergrund der Täter\*innen zu erfassen – sofern sich dies feststellen lässt. Die Einordnung basiert entweder auf einer im Rahmen des Vorfalls getätigten Selbstbezeichnung der Täter\*innen oder aus hier verwendeten Stereotypen, die eindeutig einem bestimmten politischen Spektrum zugeordnet werden können. Da entspre-

chende Informationen häufig nicht vorliegen, können viele der von Meldestellen dokumentierten Vorfälle nicht einem eindeutigen politischen Hintergrund zugeordnet werden. In Köln betrifft dies 30 von 55 dokumentierten Vorfällen (54%). In 12 Fällen konnte ein rechtsextremer Hintergrund festgestellt werden und in sieben Fällen ein verschwörungsideologischer Hintergrund.<sup>10</sup> Antiisraelischer Aktivismus und islamische/islamistische Motivation konnten in jeweils drei Fällen nachvollzogen werden. Einschränkend muss an dieser Stelle betont werden, dass sich derart niedrige Fallzahlen bei den zuordenbaren politischen Hintergründen nicht dazu eignen, grundlegende Rückschlüsse in Bezug auf Antisemitismus in Köln zu treffen. Die Frage, aus welchem politischen Hintergrund die größte Gefahr in Bezug auf Antisemitismus in Köln ausgeht, lässt sich anhand dieser Zahlen also nicht beantworten. Erst im Laufe der kommenden Jahre, mit wachsendem Bekanntheitsgrad der Meldestelle und den sich aus den zukünftigen Jahresberichten ergebenden Vergleichswerten, werden Entwicklungen in dieser Kategorie nachvollziehbar werden. Unabhängig davon steht jedoch fest, dass Antisemitismus auch in Köln ein Milieu-übergreifendes Phänomen darstellt, welches nicht auf einen bestimmten politischen Hintergrund reduziert werden darf.

## Rechtsextrem/rechtspopulistisch

Als rechtsextrem/rechtspopulistisch<sup>11</sup> werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit dem rechtsextremen oder dem rechtspopulistischen Spektrum verbunden sind. Dabei steht Rechtsextremismus als Sammelbegriff für antimoderne, antidemokratische, antipluralistische und gegen die Menschenrechte gerichtete Einstellungen, Handlungen und Strömungen. Gemeinsames Kennzeichen verschiedener rechtsextremer Ideologien sind die Vorstellungen von einer prinzipiellen Ungleichwertigkeit verschiedener Menschen(-gruppen), das Streben nach einem Leben in ethnisch homogenen Gemeinschaften (»Völkern«) und die Unterordnung des Individuums unter die Gemeinschaft.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Eine detaillierte Analyse lokaler rechter Akteur\*innen findet sich in folgendem Bericht: Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln: Extrem Rechte und rechtspopulistische Aktivitäten 2021 im Regierungsbezirk Köln (Hrsg. Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln). [https://www.mbr-koeln.de/\\_files/ugd/655635\\_09316d4a4559452cbf992b3a21ca5176.pdf](https://www.mbr-koeln.de/_files/ugd/655635_09316d4a4559452cbf992b3a21ca5176.pdf)

<sup>11</sup> Rechtspopulismus fungiert als Sammelbegriff für abgemilderte und modernisierte Varianten des Rechtsextremismus. Dieser bedient sich vor allem kulturell-religiöser und wirtschaftlicher Begründungsmuster. Der Rechtspopulismus fordert im Unterschied zum Rechtsextremismus keine Abschaffung der parlamentarischen Demokratie, sondern beabsichtigt deren autoritäre Umformung und Aushöhlung. Zudem wird Rechtspopulismus als bestimmte Form der politischen Kommunikation und Mobilisierung verstanden, die auf eine scharfe Abgrenzung (vermeintlicher) politischer Eliten abzielt, sich aber zugleich zumindest formal von rechtsextremen Positionen und Akteur\*innen abgrenzt.

<sup>12</sup> Für eine ausführlichere, an den Politologen Hans-Gerd Jaschke angelehnte Definition des Begriffs Rechtsextremismus siehe Bundesverband Mobile Beratung (BMB), Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus. Inhaltliche und methodische Grundsätze, hier S. 16 ff. Online unter [https://www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2018/03/bmb\\_grundsaeetze\\_DinA5\\_web.pdf](https://www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2018/03/bmb_grundsaeetze_DinA5_web.pdf), abgerufen am 31.05.2022.

**Ehrenfeld, 21.12.2021**

In einer belebten Straße wurden zahllose antisemitische und rassistische Aufkleber an Ampeln und Straßenlaternen gefunden. Geklebt wurde etwa ein Sticker, der einen sogenannten »Judenstern« mit der Inschrift »Ungeimpft« abbildet. Auf einem anderen Aufkleber ist ein Baseballschläger dargestellt, versehen mit der Aufschrift »Abschiebehelfer«. Der Webshop, von dem die Aufkleber bezogen wurden, wird vom bekannten Rechtsextremisten Sven Liebich aus Halle betrieben, der bereits 2020 wegen Volksverhetzung verurteilt wurde.

**Verschwörungsideologisch**

Einem verschwörungsideologischen Milieu werden Gruppen oder Personen zugeordnet, bei denen die Verbreitung antisemitischer Verschwörungsmythen im Vordergrund steht und bei denen kein anderer dominiert.

**Chorweiler, 11.12.2021**

Bei einer Versammlung gegen die Corona-Schutzmaßnahmen behauptete ein Redner, NS-Arzt Josef Mengele hätte in Auschwitz Zwangsimpfungen durchgeführt, die unter Aufsicht des Robert-Koch-Instituts stattgefunden hätten. Über zahlreiche NS-Vergleiche wurden die im Nationalsozialismus durchgeführten Menschenversuche an jüdischen KZ-Insassen relativiert und bagatellisiert.

**Antiisraelischer Aktivismus**

Vorfälle werden dem Milieu des antiisraelischen Aktivismus zugeordnet, wenn die israelfeindliche Motivation der verantwortlichen Personen oder Gruppen eindeutig gegenüber einer Positionierung etwa im linken, rechten oder islamistischen Milieu überwiegt. Zum antiisraelischen Aktivismus können beispielsweise säkulare palästinensische Gruppen oder andere Aktivist\*innen zählen, die antisemitische Boykottkampagnen gegen den jüdischen Staat Israel unterstützen.

**Nippes, 19.02.2021**

Auf einer Kundgebung zum ersten Jahrestag des rechtsterroristischen Anschlags in Hanau forderte ein Redner einer pro-palästinensischen Gruppe u.a. »eine Welt, in der nicht nur Menschen in Palästina vom Fluss bis zum Meer, sondern alle Menschen überall frei von siedlungskolonialistischer Unterdrückung, Apartheid, Ausbeutung und Patriarchat leben können«. Der Vorwurf, es handele sich bei Israel um einen Apartheidsstaat sowie um ein rassistisch-koloniales Unterfangen, stellt eine besonders häufige Ausdrucksform des israelbezogenen Antisemitismus dar: Hier wird dem jüdischen Volk das Rechts auf Selbstbestimmung entzogen, das Land Israel wird in dämonisierender Art und Weise dargestellt und es werden doppelte Stan-

dards angewandt, die bei »Kritik« an anderen Staaten nicht aufkommen. Dass der Gedenktag an einen in Deutschland verübten rassistischen Terroranschlag für Hetze gegen Israel herhalten musste, stellt außerdem eine deutliche Instrumentalisierung der Opfer des Anschlags in Hanau dar. Medienberichten zufolge nahmen bis zu 2.000 Menschen an der Kundgebung teil.

**Islamisch/islamistisch**

Als islamisch/islamistisch werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit einer positiven Bezugnahme auf islamische Glaubensinhalte oder Symboliken verbunden sind und bei denen kein anderer politisch-weltanschaulicher Hintergrund dominiert. Das bezieht sich auf unterschiedliche Islamverständnisse, darunter auch islamistische.

**Ehrenfeld 15. & 17.09.2021**

Der ab S. 24 beschriebene Vorfall des syrischen Schülers wurde als »islamisch/islamistisch« erfasst, da er seinen Juden- und Israelhass mit häufigen »Allahu-Akbar«-Rufen untermauerte.

**Christlich/christlicher Fundamentalismus**

Unter christlich/christlicher Fundamentalismus werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit einer positiven Bezugnahme auf christliche Glaubensinhalte oder Symboliken verbunden sind (darunter auch fundamentalistische Spielarten des Christentums), bei denen kein anderer politisch-weltanschaulicher Hintergrund dominiert.

**Links/antiimperialistisch**

Als links/antiimperialistisch werden antisemitische Vorfälle klassifiziert, wenn das Vertreten linker Werte oder die Selbstverortung der Personen oder Gruppen in einer linken Tradition einhergeht mit einer binären Weltsicht und einer – häufig befreiungsnationalistischen – Imperialismuskritik.

**Politische Mitte**

Der politischen Mitte werden antisemitische Vorfälle zugeordnet, die keinem der zuvor genannten politisch-weltanschaulichen Hintergründe zugeordnet werden können und bei denen die Verantwortlichen zugleich für sich in Anspruch nehmen, demokratische Positionen zu vertreten.

Den drei Kategorien »christlich/christlicher Fundamentalismus«, »links/anti-imperialistisch« und »politische Mitte« konnte in diesem ersten Jahresbericht kein Vorfall zweifelsfrei zugeordnet werden. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen werden,

dass in der Kategorie »politischer Hintergrund« keine Mehrfachnennungen möglich sind; das heißt, dass Täter\*innen von antisemitischen Vorfällen immer nur einem politischen Hintergrund zugeordnet werden können, und zwar dem jeweils ausschlaggebenden (je nachdem, welcher politische Hintergrund im Vordergrund steht). Das oben gegebene Beispiel der pro-palästinensischen Gruppe auf der Kundgebung in Nippes, die sich in ihrer Selbstwahrnehmung zweifellos auch als links verstand, wurde als antiisraelischer Aktivismus erfasst, da diese Motivation klar im Vordergrund steht. In Bezug auf die Kategorie »politische Mitte« muss beachtet werden, dass ein politischer Hintergrund nur dann zugeordnet wird, wenn dieser eindeutig ablesbar ist. Da sich antisemitisch äussernde Personen, die sich der politischen Mitte zurechnen, ihre politische Positionierung häufig nicht kommunizieren, ist eine Zuordnung zu dieser Kategorie entsprechend selten.

### 3.4 Betroffene

Von den durch die Meldestelle 2021 in Köln dokumentierten Vorfällen waren mindestens 24 Einzelpersonen direkt betroffen. Direkt betroffen heißt dabei, dass sich die antisemitische Tat oder Aussage unmittelbar gegen eine Person richtet. Von den 24 Personen waren mindestens 11 jüdisch und als solche für die Urheber\*innen des antisemitischen Vorfalls erkennbar. In zwei Fällen waren Jüdinnen\*Juden betroffen, ohne dass dies für die Urheber\*innen des antisemitischen Vorfalls ersichtlich war. Die Tatsache, dass schätzungsweise deutlich weniger als 1% der Einwohner\*innen Kölns Mitglied einer jüdischen Gemeinde sind, verdeutlicht, dass Jüdinnen\*Juden in besonderem Maße von Antisemitismus betroffen sind.



#### Altstadt-Süd, 22.05.2021

Im Mai 2021, als sich der Konflikt zwischen Israel und palästinensischen Terrororganisationen gewaltsam entlud, wurde eine jüdische Person am Arbeitsplatz für die Politik Israels verantwortlich gemacht. Auf weitere Details muss aus Gründen des Betroffenenenschutzes verzichtet werden.

#### Porz, 13.10.2021

Eine junge jüdische Frau besuchte ihre ebenfalls jüdische Mutter an ihrem Wohnort, einem Gebäudekomplex mit zahlreichen Wohnungen. Im Hausflur entdeckte sie eine Schmiererei mit den Worten »Anti-Jude-Gang«.

Derartige Vorfälle, die sich am Arbeitsplatz und im direkten Wohnumfeld abspielen, können mit einer besonderen Belastung für Betroffene einhergehen. Auch eine vermeintlich zufällig angebrachte antisemitische Schmiererei im eigenen Wohnumfeld kann sich verständlicherweise überaus verunsichernd gerade auf jüdische Anwohner\*innen auswirken, zumal hier schnell die Frage aufkommt, ob es sich möglicherweise doch um eine gezielte Provokation oder Bedrohung gehandelt haben könnte.

Wie Jüdinnen\*Juden Antisemitismus in Köln wahrnehmen und auf diesen reagieren, kann nicht einheitlich beantwortet werden; im Gegenteil sind jüdische Perspektiven auf Antisemitismus überaus divers. Diese vielfältigen jüdischen Perspektiven auf Antisemitismus finden in der öffentlichen Wahrnehmung häufig kaum Gehör: So liegt der Fokus i.d.R. eher auf Täter\*innen und Tätergruppen bzw. auf der eigentlichen antisemitischen Äußerung oder Handlung, während betroffene Jüdinnen\*Juden implizit eher als passive Objekte von Antisemitismus dargestellt werden. Um diesen Missstand aufzubrechen und im Rahmen dieses Jahresberichts zumindest einer jüdischen Perspektive auf Antisemitismus Raum zu geben, findet sich ab S. 58 eine detaillierte Fallstudie.

Neben Jüdinnen\*Juden betrifft die Gefahr, die von Antisemitismus ausgeht, auch nicht-jüdische Menschen in Köln, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich wird.

#### Altstadt-Süd, 11.06.2021

Ein nicht-jüdischer Kölner meldete einen Vorfall, bei dem er von einer Gruppe antisemitisch bedroht wurde: Er befand sich zum Zeitpunkt vor einem Kiosk, wo er sich zusammen mit einem Freund ein Bier gekauft hatte, als eine Gruppe von Männern auf den Betroffenen aufmerksam wurde, ihn als »Juden« bezeichneten und ihm (auf umgangssprachliche Weise) sexuelle Gewalt androhten. Offensichtlich hatte die Gruppe das Pentagramm, welches auf dem T-Shirt des Betroffenen abgebildet war, mit einem Davidstern verwechselt. Der Betroffene und sein Freund verließen daraufhin rasch den Ort.

Antisemitismus kann also auch Menschen betreffen, die »lediglich« als jüdisch *wahrgenommen* werden oder sonst aus irgendeinem Grund mit Judentum oder Israel assoziiert werden. Darüber hinaus sind auch Kölner Institutionen und Einrichtungen immer wieder mit antisemitischen Äußerungen und Handlungen konfrontiert. Der Kölner Meldestelle sind für vergangenes Jahr elf derartige Vorfälle bekannt geworden; in mindestens vier Fällen handelte es sich um Einrichtungen, die jüdisch sind oder als solche wahrgenommen wurden.

### Köln, 16.09.2021

An Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, fiel einem Mitarbeiter einer jüdischen Einrichtung eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen in unmittelbarer Umgebung der Einrichtung auf, die lautstark »Allahu Akbar« und »Wo ist die Bombe« riefen.

In 13 Fällen waren keine direkten Betroffenen festzustellen und in sieben Fällen können anhand der vorliegenden Informationen keine entsprechenden Angaben gemacht werden.

### 3.5 Geografische und zeitliche Verteilung

Antisemitische Vorfälle ereigneten sich 2021 in Köln überwiegend auf der Straße (16 Vorfälle). Bei den in diesem Zusammenhang dokumentierten Vorfällen handelt es sich überwiegend um antisemitische Äußerungen auf Demonstrationen sowie antisemitische Graffiti und Aufkleber im Straßenbild. Zudem wurden relativ häufig antisemitische Vorfälle im Internet (8), in Bildungseinrichtungen (7) und in Gedenkorten (6) dokumentiert.

Die große Mehrheit antisemitischer Vorfälle in Köln im Jahr 2021 ereignete sich somit nicht im privaten, sondern im allgemein zugänglichen öffentlichen Raum. Diese Beobachtung deckt sich mit den Erkenntnissen anderer Meldestellen in der Bundesrepublik. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass antisemitische Vorfälle im nahen sozialen Umfeld – sei es im unmittelbaren Wohnumfeld, am Arbeitsplatz oder in der eigenen Bildungseinrichtung – zwar zahlenmäßig seltener erfasst wurden, diese jedoch häufig mit einer weitaus höheren emotionalen Belastung für betroffene Jüdinnen\*Juden einhergehen, als Vorfälle im öffentlichen Raum, bei denen es beispielsweise keine direkten Betroffenen gibt. Insbesondere in Bezug auf antisemitische Vorfälle, die sich an Kölner Schulen ereigneten, ist weiterhin von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Zum Problem Antisemitismus an Schulen siehe: Fachstelle [m<sup>2</sup>]: Handreichung Antisemitismus an Schulen. Bausteine Antisemitismuskritik I, 2020. Online abrufbar unter: [https://www.museenkoeln.de/Downloads/nsd/Handreichung\\_Antisemitismus-Schule.pdf](https://www.museenkoeln.de/Downloads/nsd/Handreichung_Antisemitismus-Schule.pdf)

### Online, 23.05.2021

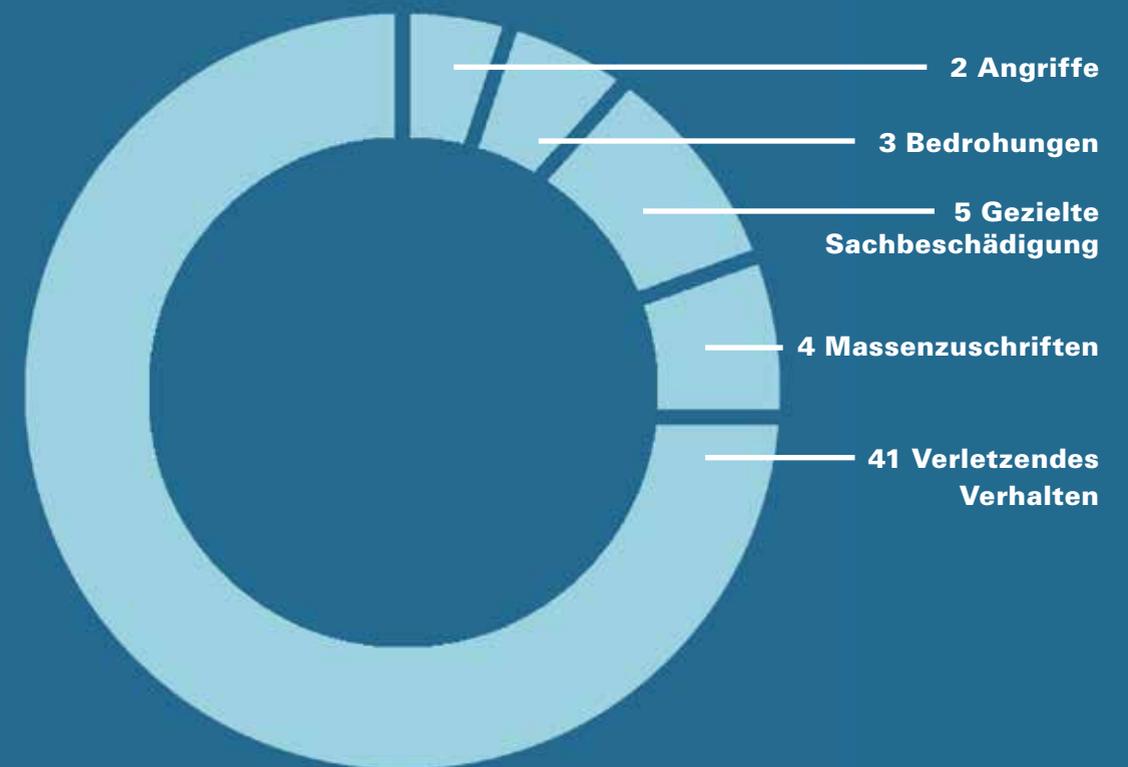
Eine Kölner Jüdin entdeckte als Profilbild einer ihrer WhatsApp-Kontakte ein Portrait Adolf Hitlers mit dem Satz »Einige Juden habe ich absichtlich übriggelassen, damit die Welt sieht, wie böse sie sind«. Die Betroffene sprach den Kontakt darauf an. Im Laufe des Gesprächs entschuldigte sich die Bekanntschaft und entfernte das Foto.

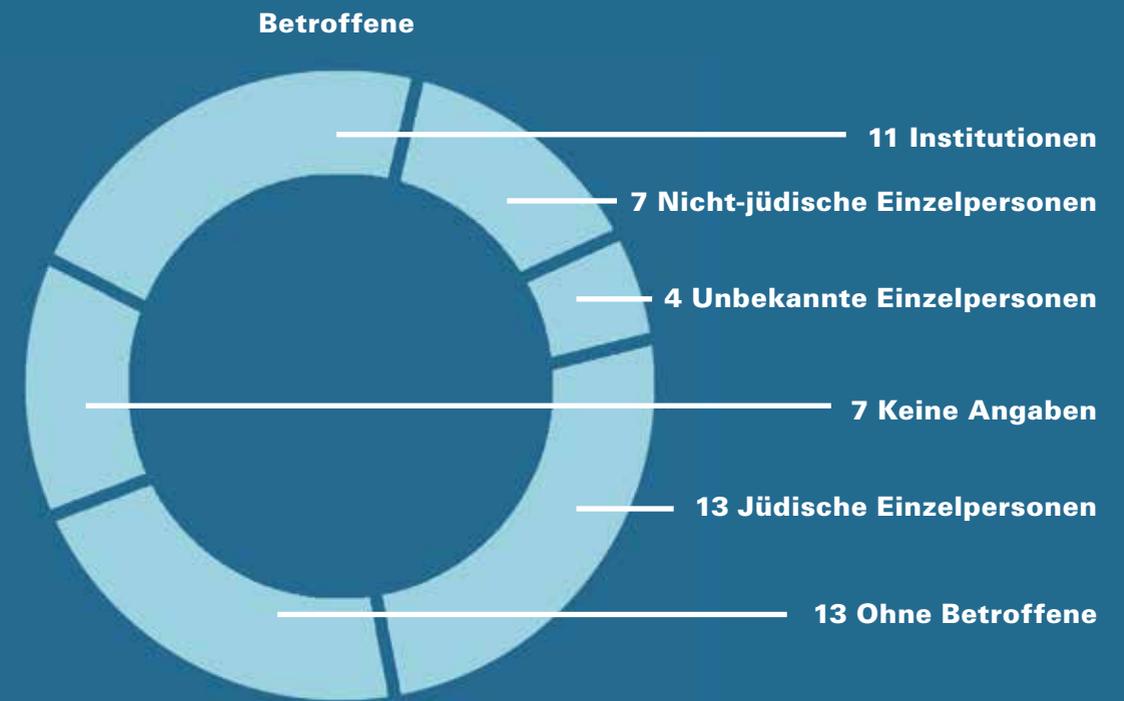
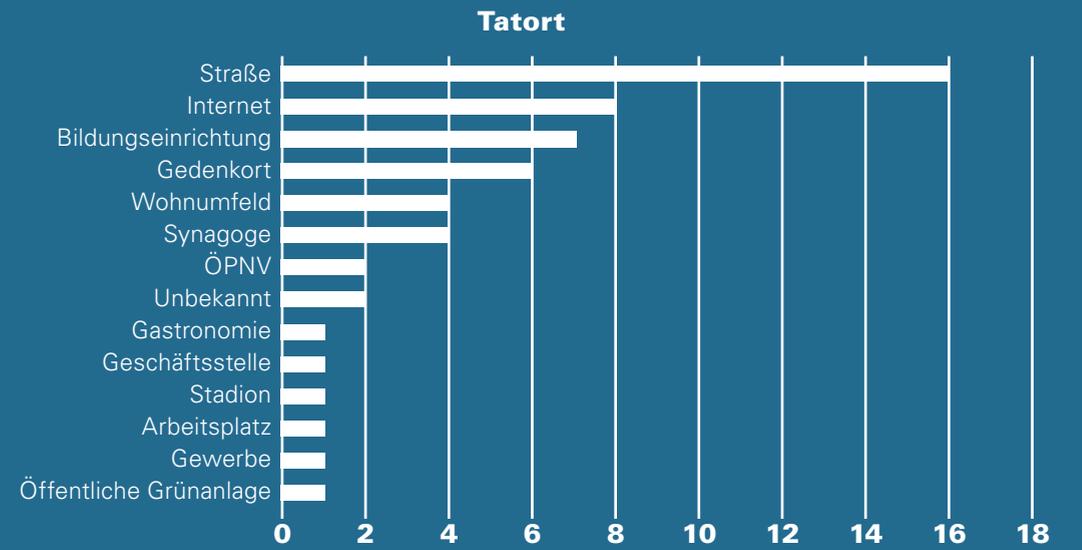
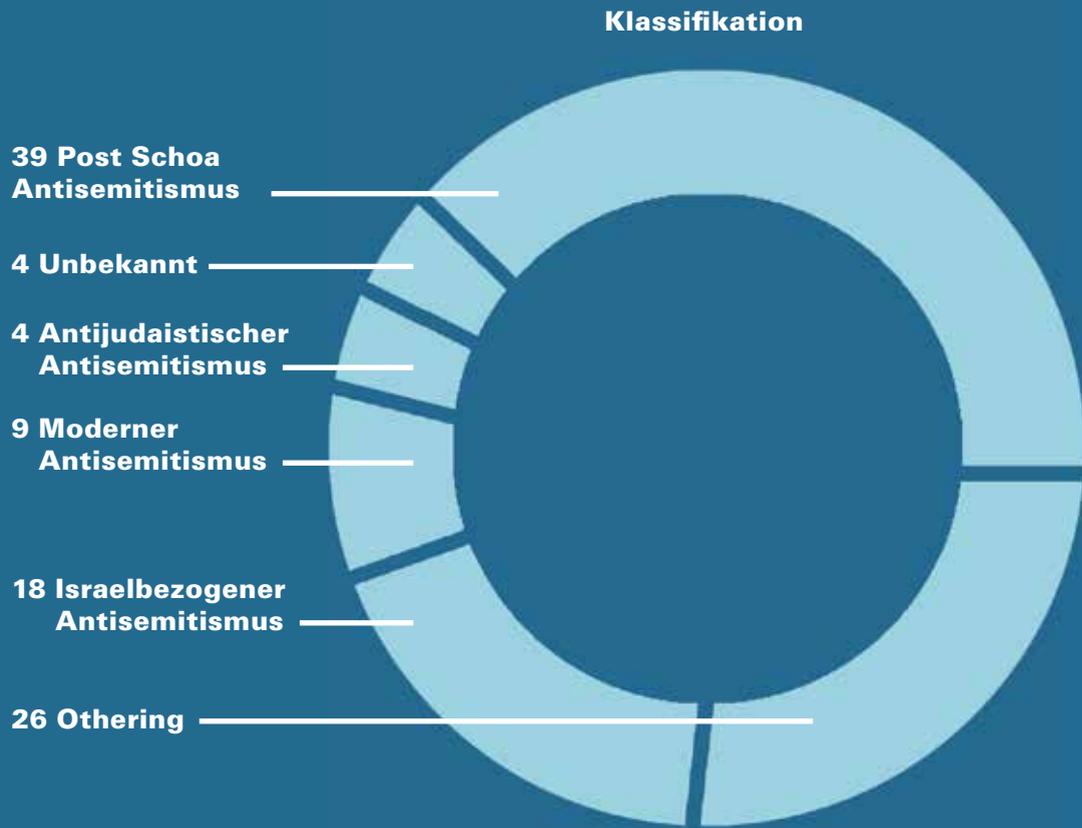
In Bezug auf die geografische Verteilung der 2021 in Köln erfassten Vorfälle ereigneten sich bei weitem die meisten Vorfälle im Stadtbezirk Innenstadt, nämlich 24 von 55 dokumentierten Vorfällen (44%). Davon ereigneten sich die meisten Vorfälle in den Stadtteilen Altstadt-Nord (10 Vorfälle), Altstadt-Süd (7) und Neustadt-Süd (5), sowie jeweils ein Vorfall in Neustadt-Nord und einer in Deutz. Eine solche Konzentration antisemitischer Vorfälle im Zentrum einer Großstadt deckt sich mit den Erfahrungen anderer Meldestellen, beispielsweise von RIAS Berlin. Als Begründung können gleich mehrere Faktoren eine Rolle spielen: In der Kölner Innenstadt befinden sich die meisten (jüdischen wie nicht-jüdischen) Einrichtungen, hier finden die meisten Demonstrationen statt und der Bekanntheitsgrad der Meldestelle ist am ausgeprägtesten. Gleichzeitig lässt sich Antisemitismus in Köln nicht auf ausgewählte Stadtbezirke reduzieren. Dies beweist allein schon die Tatsache, dass die Kölner Meldestelle bereits in ihrem ersten Jahr in 8 der 9 Kölner Stadtbezirke antisemitische Vorfälle dokumentiert hat.

Im Jahr 2021 dokumentierte die Meldestelle [m<sup>2</sup>] durchschnittlich 4,5 antisemitische Vorfälle im Monat, also etwas mehr als einen Vorfall pro Woche. Während im ersten Halbjahr 22 Vorfälle erfasst wurden, waren es im zweiten Halbjahr bereits 33. Dieser Anstieg ist maßgeblich mit dem im Laufe der Zeit wachsenden Bekanntheitsgrad der Meldestelle und damit durch eine gestiegene Meldebereitschaft zu erklären, zumal die Meldestelle erst Mitte März 2021 mit ihrem Angebot an die Öffentlichkeit getreten ist.

## 4. Die Statistik auf einen Blick

Antisemitische Vorfälle nach Vorfallstyp





## 5. Verschwörungs-ideologischer Antisemitismus in Köln 2021

### Antisemitismus und Verschwörungsideologie: eine intrinsische Verbindung

Eine besonders verbreitete Ausdrucksform von Antisemitismus in Köln im vergangenen Jahr stellten jene Vorfälle dar, die dem verschwörungsideologischen Milieu zuzuordnen sind bzw. bei denen ein Bezug zur Corona-Pandemie festzustellen ist. Da die Kölner Meldestelle ihre Arbeit zu einem Zeitpunkt aufgenommen hat, zu dem die Corona-Pandemie bereits im vollen Gange war, lassen sich keine empirisch belegbaren Vergleichswerte zur prä-pandemischen Lage ziehen. Es entspricht jedoch einem bundesdeutschen Trend, dass sich antisemitische Vorfälle mit verschwörungsideologischem Hintergrund seit Beginn der Corona-Pandemie vervielfältigt haben.<sup>14</sup> Die Tatsache, dass bei rund 1/4 der 2021 in Köln erfassten Vorfälle ein Bezug zur Corona-Pandemie erkennbar ist, verdeutlicht auch auf lokaler Ebene die außerordentliche Bedeutung, die der verschwörungsideologische Antisemitismus in Köln im vergangenen Jahr eingenommen hat.

Antisemitische Verschwörungserzählungen, wie sie von der Kölner Meldestelle immer wieder dokumentiert werden, schreiben Jüdinnen\*Juden eine überproportional große Macht in Politik, Wirtschaft und Medien zu oder unterstellen allen auf der Welt lebenden Jüdinnen\*Juden, sie verfolgten ein gemeinsames Ziel. Zwar taucht nicht in jeder Verschwörungserzählung manifester Antisemitismus auf, jedoch besteht eine inhärente Verbindung zwischen Antisemitismus und dem Hang zum Verschwörungsglauben. Grundsätzlich zeichnen sich Verschwörungserzählungen dadurch aus, dass sie eine komplexe Realität auf ein klar definiertes »Gut-gegen-Böse«-Schema reduzieren. Als »gut« verstehen sich dabei jene, die an die Ver-

<sup>14</sup> Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus: Antisemitismus im Kontext der Covid19-Pandemie. Monitoring Bericht, 8. September 2020, [https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-08\\_Rias-bund\\_Antisemitismus\\_im\\_Kontext\\_von\\_covid-19.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-08_Rias-bund_Antisemitismus_im_Kontext_von_covid-19.pdf) (13.10.2021).

Außerdem empfehlenswert ist folgende Broschüre der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Bayern, inklusive ausführlichem Glossar zu gängigen Verschwörungserzählungen: [https://report-antisemitism.de/documents/RIAS\\_Bayern\\_Monitoring\\_Verschwoerungsdanken\\_und\\_Antisemitismus\\_im\\_Kontext\\_von\\_Corona.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/RIAS_Bayern_Monitoring_Verschwoerungsdanken_und_Antisemitismus_im_Kontext_von_Corona.pdf)

schwörungserzählung glauben. Antisemitismus dient hier als eine sich »historisch bewährte« Vorlage, die das benötigte Feindbild für binäre Narrative liefert. Dass diese beiden Phänomene schon seit Jahrhunderten eine Art Symbiose formen, ist somit kein Zufall, sondern vielmehr strukturell bedingt. Schon im Mittelalter war die Vorstellung von Jüdinnen\*Juden als einheitlich agierendes Kollektiv verbreitet, wobei sich viele der damals entstandenen Zuschreibungen bis zum heutigen Tage erhalten haben (»Kindermörder«, »Brunnenvergifter«, »Christusmörder«, »geldgierig, machtbesessen, etc.«). Im Zuge der nationalsozialistischen Rassenideologie wurde die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung, die insgeheim zum Nachteil des »deutschen Volkes« agiere, zur Staatsdoktrin. Die verschwörungsideologische Komponente im Antisemitismus ist auch nach 1945 nie »verschwunden«. Infolge eines langwierigen und z.T. überaus polemischen gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses wurde (insbesondere der rassenideologische) Antisemitismus jedoch zunehmend tabuisiert.

Diese Entwicklungen sind von maßgeblicher Bedeutung, wenn es darum geht, aktuelle Ausdrucksformen des verschwörungsideologischen Antisemitismus nachzuvollziehen, bundesweit ebenso wie lokal in Köln: Auf der einen Seite bestärken Verschwörungsgläubige den (formalen) gesellschaftlichen Konsens in Bezug auf die Ablehnung der NS-Diktatur vermeintlicherweise. Sie instrumentalisieren die Erinnerungskultur jedoch, indem die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie mit den nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen gleichsetzen. Auf der anderen Seite bewegt die (formale) gesellschaftliche Tabuisierung von Antisemitismus viele Verschwörungsgläubige dazu, den eigenen verinnerlichten Antisemitismus unter der Verwendung von Codes und Chiffren zu äußern.<sup>15</sup>

### Antisemitischer Geschichtsrevisionismus im Kontext verschwörungsideologischer Selbstviktimsierung

Seit Beginn der Pandemie wurden auch in Köln immer wieder unhaltbare historische Vergleiche zwischen der Verfolgung von Jüdinnen\*Juden im Nationalsozialismus und der vermeintlichen Diskriminierung von »Maßnahmenkritikern« gezogen. Heutige Impfgegner\*innen werden in dieser wirren Analogie mit von den Nazis verfolgten Jüdinnen\*Juden im Dritten Reich gleichgesetzt. In der bundesweiten Berichterstattung wurde insbesondere auf das dynamische Demonstrationsgeschehen und den hier geäußerten NS-Vergleichen hingewiesen. Dabei darf nicht unberücksichtigt

<sup>15</sup> Eine lesenswerte Studie zur sogenannten »Q-Anon«-Verschwörungserzählung findet sich unter hier: American Jewish Committee: Antisemitische Verschwörungsmythen in Zeiten der Coronapandemie. Das Beispiel Q-Anon. [https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische\\_Verschwörungsmythen\\_in\\_Zeiten\\_der\\_Coronapandemie.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Verschwörungsmythen_in_Zeiten_der_Coronapandemie.pdf)

bleiben, dass die in der verschwörungsideologischen Szene verbreiteten NS-Vergleiche keineswegs »nur« im (räumlich wie zeitlich beschränkten) Kontext von Demonstrationen und sogenannten »Spaziergängen« geäußert werden, sondern darüber hinaus mitten in den alltäglichen öffentlichen Raum getragen wurden, etwa in Form von Graffiti, Aufklebern und Schmierereien. So wurden der Kölner Meldestelle immer wieder verschwörungsideologische Schmierereien und Aufkleber mit antisemitischem Gehalt gemeldet, die den Meldenden in ganz alltäglichen Situationen begegnet waren.

#### Nippes, 31.07.2021

In einem Kölner Gewerbegebiet wurde ein Passant auf ein geparktes Auto aufmerksam, welches mit Anti-Corona-Sprüchen beklebt war: »Zum Opfer wird, wer vom Täter Hilfe erwartet«, »[Angela] Merkel in den Knast«, »[Christian] Drosten in den Knast«, usw. Auf der Hinterseite befand sich ein circa 15 cm großer »Judenstern«, in der Mitte versehen mit dem Begriff »ungeimpft«. An der Beifahrertür wird zudem die für Verschwörungserzählungen offene Partei »dieBasis« beworben.<sup>16</sup>



Unter den vielen Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Antisemitismus, die seit Beginn der Pandemie in verschwörungsideologischen Kontexten registriert werden, erfreut sich die Verwendung des sogenannten »Judensterns«, meist in Kombination mit dem Wort »ungeimpft« oder »maskenbefreit«, besonderer Beliebtheit. Es steht

<sup>16</sup> Das Auftreten und Abschneiden der Partei »Die Basis« wurde in folgender Wahlnachlese der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln analysiert: »Extrem Rechte und rechtspopulistische Parteien im Regierungsbezirk Köln bei der Bundestagswahl 2021« (Hrsg. Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus), unter: <https://archiv.mbr-koeln.de/wp-content/uploads/2021/10/Extrem-rechte-und-rechtspopulistische-Parteien-im-Regierungsbezirk-Koeln-bei-der-Bundestagswahl-2021.pdf>

außer Frage, dass die gezogenen Analogien zwischen der antisemitischen Markierungspraxis im Nationalsozialismus und den staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie eine massive Relativierung der Schoa und eine Verhöhnung der NS-Opfer bedeuten, die von den sich so äussernden Personen billigend in Kauf genommen werden. Folgerichtig werden derartige Äußerungen von der Kölner Meldestelle als antisemitischer Vorfall registriert. Gleiches gilt für den ebenfalls in verschwörungsideologischen Kreisen verbreiteten Spruch »Impfen macht frei!«. Hierbei handelt es sich um eine Adaption des im Nationalsozialismus verwendeten, zynischen Spruchs »Arbeit macht frei«, der über den Toren von Konzentrations- und Vernichtungslagern prangerte. Auch hier gilt, dass derartige Äußerungen nicht nur »intern« in der Verschwörungsszene geläufig sind, sondern immer wieder offensiv in den öffentlichen Raum getragen wurden: Häufig in Form von Aufklebern oder Graffitis, wie das folgende Beispiel zeigt:

#### Neustadt-Nord, 21.08.2021

Am Theodor Heuss Ring entdeckte ein Passant mehrere antisemitische und verschwörungsideologische Graffitis, die auf den Gehweg gesprüht worden waren: »Impfpflicht macht frei!« sowie das Wort »ungeimpft«, versehen mit einem Davidstern.



Auch »unbeteiligte« Kölner\*innen wurden 2021 immer wieder aus der verschwörungsideologischen Szene mit antisemitischem Geschichtsrevisionismus konfrontiert, unter anderem am Arbeitsplatz, wie das folgende Beispiel zeigt:

#### Porz, 01.10.2021

Ein Mann betrat eine Bankfiliale und übergab zwei Mitarbeiter\*innen einen verschwörungsideologischen Brief mit dem Titel »Stopp dem Impfholocaust«. In dem Pamphlet werden allerlei Verschwörungserzählungen rund um die Corona-Pandemie wiedergegeben. Die Verfasser\*innen behaupten, selbst Holocaust-Überlebende zu sein, die sich nun dazu verpflichtet sähen, den »noch viel schlimmeren Holocaust« anzuprangern, der gerade in Bezug auf die staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie stattfindet. Wenige Tage später wurde der Vorfall in einer verschwörungsideologischen Telegram-Gruppe tausenden Mitglieder\*innen geschildert, wobei auch die beiden Bank-Mitarbeiter\*innen namentlich genannt wurden.

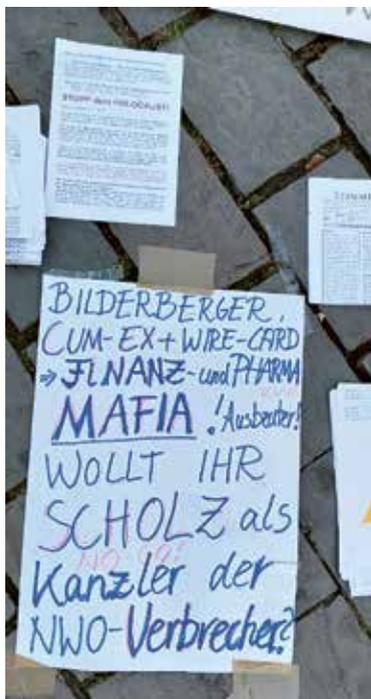
Das soeben geschilderte Beispiel verdeutlicht auf eindrückliche Weise den besonderen Stellenwert, den Bezüge zur NS-Judenverfolgung in der Argumentationsstrategie der Kölner Verschwörungsszene einnehmen: Die Selbstinszenierung geht hier sogar so weit, dass die Urheber\*innen sich als reale Schoa-Überlebende imaginieren, in dem durchsichtigen Versuch, dem eigenen Anliegen mehr gesellschaftliches Gewicht zu verleihen. Dass auch andernorts in der Bundesrepublik ähnliche Pamphlete auftauchten, zum Teil mit identischem Wortlaut, ist in Anbetracht des hohen Grades an Vernetzung verschwörungsideologischer Gruppen auf Telegram nicht weiter verwunderlich: Als »überzeugend« bewertete Argumentationsmuster werden in kürzester Zeit durch andere lokale Gruppen übernommen und so adaptiert, dass eine vermeintliche Ortsbezogenheit vorgegaukelt wird. Die Meldestelle konnte 2021 zahlreiche weitere Beispiele für Schoa-Relativierung, Bagatellisierung der NS-Diktatur sowie Geschichtsrevisionismus insgesamt aus der verschwörungsideologischen Szene in Köln dokumentieren. Allen gemein ist die Tatsache, dass sie auf Kosten der Opfer des größten industriellen Massenmords der Menschheitsgeschichte ausgetragen werden.

#### Von antisemitischen Codes und Chiffren zum expliziten Judenhass in der verschwörungsideologischen Szene in Köln

Die bis hier beschriebene funktionale Identifikation von Verschwörungsgläubigen mit Jüdinnen\*Juden als im Nationalsozialismus verfolgte Minderheit – also eine auf den ersten Blick »positive« Bezugnahme auf Jüdinnen\*Juden – darf nicht über deren eigenen Antisemitismus hinwegtäuschen. Schon allein die ständige Reduktion von Jüdinnen\*Juden auf die Rolle als »Opfer *par excellence*« muss an sich schon als problematisch eingestuft werden: Ob auf Demonstrationen oder in Telegram-Chats, immerzu werden die Begriffe »Juden« und »Opfer« als Synonyme verwendet, ebenso wie offensichtlich nicht differenziert wird zwischen Davidstern und »Juden-

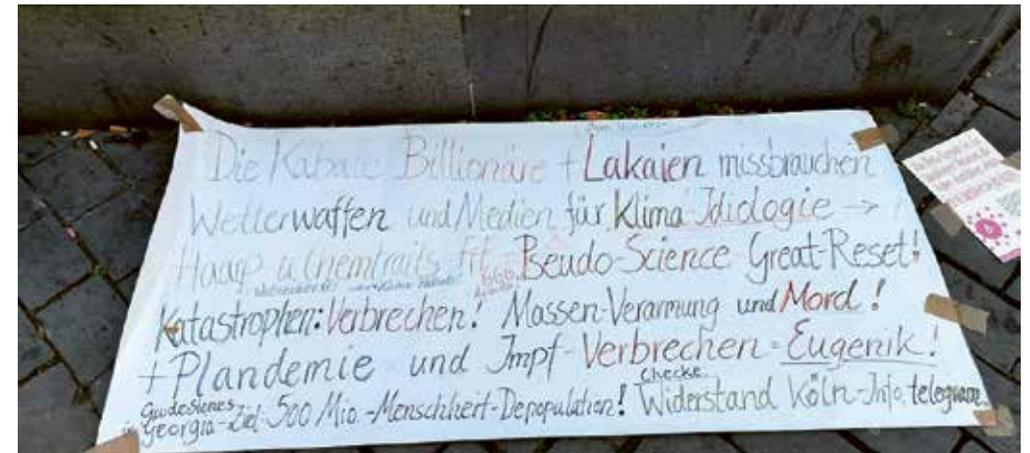
stern« (der im Nationalsozialismus für Jüdinnen\*Juden obligatorischen Markierungspraxis). So wie alle Jüdinnen\*Juden aus Vergangenheit und Gegenwart pauschal dem Kollektiv der »Opfer« zugeordnet werden, geschieht dies auch in Bezug auf andere Zuschreibungen, etwa mit der Unterstellung, Jüdinnen\*Juden würden als verschworene Gemeinschaft die Finanzen, Medien und Politik in einzelnen Ländern kontrollieren bzw. die Weltherrschaft anstreben.

Aufgrund der bereits genannten gesellschaftlichen Tabuisierung insbesondere des rassenideologischen Antisemitismus, dessen Grundlage aus eben solchen Verschwörungsmysen besteht, wird auch in der verschwörungsideologischen Szene in Köln auf die Verwendung von antisemitischen Codes und Chiffren zurückgegriffen. Dabei werden auch strafrechtliche Aspekte berücksichtigt: Da explizite Hetze gegen Jüdinnen\*Juden i.d.R. eine Straftat darstellt, kann eine Bestrafung häufig dadurch umgangen werden, indem lediglich das Wort »Juden« mit anderen Begrifflichkeiten ausgetauscht wird. »Die Juden« werden entweder in einer bestimmten Person oder Familie vereinheitlicht (»Soros«, »Rothschild«, »Rockefeller«) oder aber weiter abstrahiert (»die Strippenzieher«, »die Globalisten«, »die reichen Familien der US-Ostküste«, »die Hollywood-Elite«, etc.). Auch wenn der antisemitische Gehalt für Außenstehende oft nicht gleich ersichtlich ist, wissen die »Eingeweihten« genau, dass die Begriffe »Ostküste«, »Wall-Street« und »Hollywood-Elite« für von Juden kontrollierte Machtzentren stehen und letztlich stellvertretend für alle »Juden« zu verstehen sind. Nicht nur in verschwörungsideologischen Gruppen beim Messengerdienst Telegram werden derartige Chiffren verbreitet, sondern auch auf zahlreichen Demonstrationen im Kölner Stadtgebiet:



#### Altstadt-Süd, 24.09.2021

Am Chlodwigplatz versammelte sich eine kleine Gruppe, die der lokalen verschwörungsideologischen Szene zuzuordnen ist. Auf dem Boden wurden Bilder, Texte und Collagen ausgebreitet, die zahlreiche antisemitische Chiffren und Verschwörungsmysen bedienen: »Kabale, Great Reset, Chemtrails, HAARP, Plandemie, Bilderberger, Pharma-Mafia, NWO, Globalisten, Strippenzieher, Marionetten, Georg Soros, Bill Gates« etc. Auch ein Schoa-relativierendes Pamphlet mit dem Titel »Stopp dem Impf-Holocaust« wurde gezeigt. Angekündigt wurde die Demonstration als Gegenkundgebung zum zeitgleich in Köln stattfindenden Wahlkampfauftritt vom damaligen SPD-Bundeskandidaten Olaf Scholz sowie einer Fridays-For-Future-Demonstration.

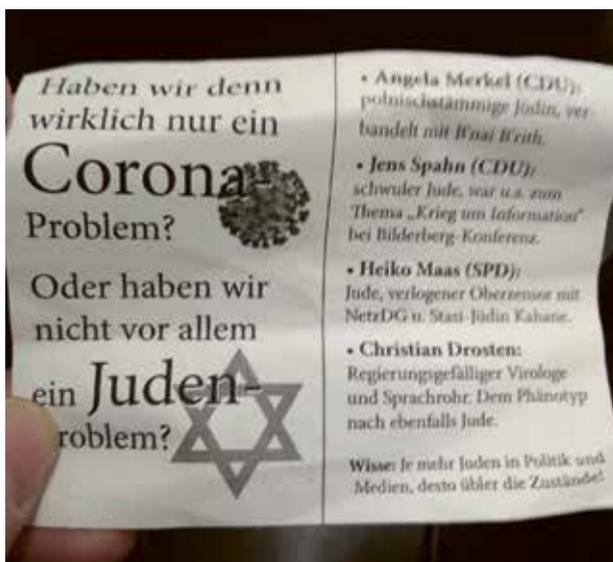


Auch Israel wird in Verschwörungserzählungen immer wieder als vermeintlich »böser« Akteur benannt. Nicht selten wird dabei Jüdinnen\*Juden pauschal unterstellt, sie seien »in Wahrheit« nur dem Staat Israel gegenüber loyal bzw. alle Jüdinnen\*Juden der Welt seien Agenten Israels. Häufig werden nicht-jüdische politische Entscheidungsträger\*innen als »Juden« bezeichnet, um sie zu diskreditieren. Diesem gedanklichen Kurzschluss folgt auch das folgende Beispiel aus einer Kölner Telegram-Gruppe, in der – wie in zahlreichen solcher Gruppen – Antisemitismus omnipräsent ist: In einem Video mit dem hetzerischen Titel »ALLE DIENEN ISRAEL! ANGELA MERKEL IST JÜDIN!« wird der antisemitische Verschwörungsglaube an eine »jüdische Weltherrschaft« perpetuiert, in der praktisch alle politischen Ent-



scheidungsträger\*innen unter jüdischer Kontrolle stehen würden. Solche Videos werden in hunderten solcher Kanäle verbreitet; allein auf das fragliche Video wurde 25.900-mal geklickt – das Verbreitungspotenzial solcher Plattformen darf entsprechend nicht unterschätzt werden. Tatsächlich ist es überaus besorgniserregend, dass im Laufe der Corona-Pandemie viele Menschen, auch in Köln, solchen Telegram-Gruppen beigetreten sind, wo sie manchmal »versteckten« und manchmal auch expliziteren Formen von Judenhass rezipieren.

Es wäre ein Trugschluss, zu glauben, Antisemitismus in der verschwörungsideologischen Szene würde sich aufgrund der genannten Gründe (gesellschaftliche Tabuisierung/Verfolgung durch Strafverfolgungsbehörden) ausschließlich in Form von Codes und Chiffren äußern. Im Gegenteil konnte die Kölner Meldestelle bereits zahlreiche antisemitische Vorfälle mit Bezug zur Corona-Pandemie erfassen, bei denen es sich um offensichtliche Straftaten handelte: Ein besonders drastisches Beispiel hierfür stellt ein Flyer dar, der im Dezember 2020 im öffentlichen Nahverkehr in Köln ausgelegt wurde. Den einleitenden Fragen »Haben wir denn wirklich ein Corona-Problem? Oder haben wir nicht vielmehr ein Judenproblem?« folgen hetzerische Darstellungen mehrerer prominenter Politiker\*innen, die abwertend als Jüdin\*Jude bezeichnet und mit Elementen verschiedenster Verschwörungserzählungen in Verbindung gebracht werden, wie etwa mit jüdischen Geheimlogen, der Bilderberg-Konferenz usw. Der Flyer endet dann mit dem Satz »Je mehr Juden in Politik und Medien, desto übler die Zustände!«. Es handelt sich also um ein besonders explizites und unerträgliches Beispiel antisemitischer Volksverhetzung, welches zeigt, dass sich der Judenhass mit verschwörungsideologischem Hintergrund nicht auf die digitale Welt beschränkt, sondern aktiv in den öffentlichen Raum Kölns getragen wird.



Aus den bisherigen Erkenntnissen der Meldestelle kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es in Köln im Kontext der Pandemie (bzw. in Ablehnung zur Pandemie-Bekämpfung) zu einer offensichtlichen Verbreitung und Sichtbarmachung von Antisemitismus gekommen ist - im analogen Raum (z.B. über Schilder auf Demonstrationen, sowie Graffitis und Aufkleber im Straßenbild) ebenso wie im digitalen Raum (auf Social-Media und Messengerdiensten). Es ist irritierend zu sehen, wie eine funktionale Identifikation mit im Nationalsozialismus verfolgten Jüdinnen\*Juden auf der einen Seite und eigener verinnerlichter Antisemitismus auf der anderen Seite koexistieren und sich nicht gegenseitig ausschließen.

In ihrer Wirkung haben alle Ausdrucksformen von Antisemitismus gemeinsam, dass deren unwidersprochene Dauerpräsenz im öffentlichen Raum und Diskurs im schlimmsten Fall zu einem Gewöhnungseffekt in der Stadtgesellschaft führt, durch den die (formale) gesellschaftliche Tabuisierung von Antisemitismus zunehmend untergraben wird. Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, ist es umso wichtiger, jeder Form von Antisemitismus entgegenzutreten und antisemitische Vorfälle zu melden.

## 6. Monitoring-Bericht: Israelhass und Antisemitismus auf der »Nakba«-Demo vom 15. Mai 2021

**Anlässlich der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und palästinensischen Terrororganisationen im Mai 2021 kam es vielerorts in Deutschland zu antisemitischen Ereignissen. Auf dem Heumarkt in Köln fand am Samstag, dem 15. Mai, eine pro-palästinensische Demonstration statt, in deren Rahmen etliche antisemitische Vorfälle dokumentiert wurden.**

### Antisemitische Erscheinungsformen und deren wissenschaftliche Einordnung

Im Folgenden werden auf der Demonstration getätigte Äußerungen, die von der Meldestelle erfasst und als antisemitisch gewertet wurden, beispielhaft vorgestellt und wissenschaftlich eingeordnet. Maßgeblich für die Einordnung und Bewertung der Vorfälle ist die IHRA-Definition sowie der sogenannte »3D-Test« (Dämonisierung, Doppelte Standards und Delegitimierung).<sup>17</sup> Ein Großteil der erfassten antisemitischen Aussagen lässt sich (mindestens) einem der drei Ds zuordnen. Auf vielen Plakaten und Schildern wurde der Staat Israel massiv dämonisiert: So wurde mehrfach behauptet, Israel betreibe einen systematischen Völkermord an Palästinenser\*innen (z.B. ein Plakat mit der Aufschrift: »Das ist keine [israelische] Notwehr, das ist Genozid«). Dieser vermeintliche Völkermord müsse endlich gestoppt werden (»Schluss mit der ethnischen Säuberung«) und die israelischen Täter\*innen zur Verantwortung gezogen werden (»Völkermörder zur Rechenschaft ziehen«). Eng mit der



<sup>17</sup> RIAS Bund: Anwendung der IHRA-Definition  
[https://report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition\\_Handbuch.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition_Handbuch.pdf)

Dämonisierung Israels verwoben sind jene Argumentationsmuster, die den Staat Israel zu delegitimieren versuchen, indem er als im Kern undemokratisch und rassistisch dargestellt wird: Von dieser Absicht zeugten auf der Kölner Demonstration insbesondere die unzähligen Plakate und Schilder, auf denen Israel als Unrechts- bzw. Apartheidsstaat bezeichnet wurde (*»Das ist kein »Konflikt« – Das ist Apartheid!«, »Nein zur Apartheid!« usw.*). Dass die südafrikanische Apartheid durch den unhaltbaren Vergleich faktisch verharmlost wird, wird dabei ignoriert. Der »Apartheidsvorwurf« gegen Israel ist u.a. deshalb so verbreitet, weil es sich bei dem Apartheidregime des früheren Südafrika zweifelsohne um einen Unrechtsstaat handelte und der Vergleich weitere Anknüpfungspunkte bietet, um den einzigen jüdischen Staat der Welt weiter zu dämonisieren und zu delegitimieren. So ist die mit dem Apartheitsvorwurf in Verbindung stehende Behauptung, Israel sei ein rassistisches sowie koloniales Unterfangen, ebenfalls weit verbreitet (*»Israel ist einzigartig in der illegalen Landbesetzung. Gegen das rassistische Israel«*).

Weit weniger offensichtlich als die eben genannten dämonisierenden und delegitimierenden Aussagen ist die Anwendung doppelter Standards bei der Bewertung Israels im Vergleich zu den arabischen Nachbarstaaten, wie sie auf der Demonstration in zahlreichen Äußerungen zum Ausdruck kam. Konkret geht es darum, dass von Israel ein Verhalten erwartet wird, das von keinem anderen Staat gefordert wird. So wurden auf der Kölner Demo auch begeistert Flaggen von arabischen Staaten geschwenkt, die faktisch über Jahrzehnte hinweg viele Tausende palästinensische Flüchtlinge in provisorischen Auffanglagern unterbrachten bzw. unterbringen, ohne ihnen eine tatsächliche gesellschaftliche Integration zu ermöglichen. Israel, als einzi-



ger jüdischer Staat weltweit, wird hingegen genau dies vorgeworfen: Hier dienen die Problematiken bei der gesellschaftlichen Teilhabe der Palästinenser\*innen innerhalb Israels als Rechtfertigung, um letztlich das Existenzrecht des israelischen Staates in Frage zu stellen. Auch auf dem oben abgebildeten Foto wird eine angebliche Solidarität vieler arabischer Staaten mit Palästina behauptet, die so niemals bestand und lediglich der Abgrenzung zu Israel dient. Während die Verantwortlichkeiten auf Seiten der arabischen Nachbarstaaten gänzlich ausgeblendet werden, wird Israel als das »Böse« schlechthin dargestellt. Historisch komplexe Ereignisse und Konflikte werden dermaßen vereinfacht, dass sie einseitige Schuldzuweisungen erlauben.



So ist auf einem Plakat zu lesen: *»Wer vertreibt Palästinenser? Israel. Wer hält ein Apartheids-Regime aufrecht? Israel. Wer tötet ein Volk, das kein Militär hat? Israel. Wer hat den neuen Konflikt angefangen? Israel. [...]«* Auf einem englischsprachigen Schild wird der israelisch-palästinensische Konflikt sogar explizit als »simpler« dargestellt: *»What is happening in Palestine is not complicated, it's settler colonialism & ethnic cleansing«*.

Eine solche Komplexitätsreduktion führt bei den Meinungsträgern zwangsweise zu der Annahme, dass die einzig denkbare Möglichkeit für eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts in der totalen Zerstörung des jüdischen Staates liege. Ein Demonstrationsteilnehmer in Köln stellte ebendiese Einstellung über ein Plakat zur Schau, auf dem zu lesen war *»Es wird keine zwei Staaten geben! Entweder Palästina oder Palästina! Free Palestine«*.

Dass die »Befreiung« Palästinas gleichzeitig mit der Vernichtung Israels gleichgesetzt wird, wird auch über die auf der Demonstration omnipräsente Darstellung einer Landkarte kommuniziert, auf der Israel, der Gaza-Streifen sowie das Westjordanland als vereinigt Land unter palästinensischer Flagge zu sehen sind. Auch der auf vielen Demonstrationen und ebenso auf der Kölner Veranstaltung verbreitete Slogan *»From the river to the sea Palestine will be free«*, also *»Vom Fluss [Jordan] bis zum Meer [Mittelmeer] wird Palästina frei sein«*, evokiert die Vorstellung einer Landkarte, auf der der jüdische Staat getilgt ist.

In Anbetracht der vielen Aussagen, in denen mehr oder weniger explizit die Vernichtung Israels herbeigesehnt wird, verwundert es nicht, dass auch zahlreiche positive Bezüge zu verschiedenen Formen des »palästinensischen Kampfes« gegen Israel hergestellt wurden. Als besonders schwerwiegend können dabei jene Aussagen betrachtet werden, die so weit gehen, das Vorgehen palästinensischer Terror-Organisationen zu begrüßen bzw. zu verharmlosen. Auf einem Plakat stand etwa: *»You*

*take my water, burn my olive trees, destroy my house, take my job, imprison my father, kill my mother, bomb my country, starve us all, humiliate us all, BUT I am to blame: I shot a rocket back.*« Auf einem anderen Plakat wurde durch einen unhaltbaren Vergleich der Terror der radikal-islamistischen Hamas verharmlost: »*Blaming Hamas for firing rockets is like blaming a women for punching her rapist*«. Dass sich der Terror der Hamas nicht nur gegen israelische Zivilisten und Militärs richtet, sondern in Gaza und Westjordanland auch gegen Teile der palästinensischen Bevölkerung (z.B. politische Gegner\*innen oder LGBTQ+), wird dabei vollkommen ausgeblendet.

Im weiteren Verlauf der Demonstration stimmte ein Teilnehmer einen Sprechchor auf Arabisch an, der von einer größeren Gruppe von Anwesenden nachgesprochen wurde. Hier wurde die Terrororganisation nicht nur verharmlost, sondern sogar explizit verherrlicht:

*»Du musst deine Patrone direkt auf das Ziel richten. Allah, bitte beende das Problem für uns alle. Lass deine Patrone direkt das Ziel treffen. Ihr, die ihr hier steht, sagt es Allah mit euren lauten Stimmen: Palästina hat keine Angst vor dem Tod! [x3] Richte dein Schwert gegen das Schwert! Wir sind die Männer von Mohammed Deif! [x2] Schlagt Sie [x2], Schlagt, schlagt, Tel-Aviv mit der Rakete Katyusha. Palästina, schlag Israel.«*

Der im Text erwähnte »Mohammed Deif« ist Staabschef der Kassam-Brigaden, dem militärischen Arm der Hamas. Die Aussage »*Wir sind die Männer von Mohammed Deif*« muss entsprechend als Bekenntnis der ideologischen Zugehörigkeit zur (in ganz Europa verbotenen) Terrororganisation Hamas gewertet werden. Der Bezug zur »Rakete Katyusha« verdeutlicht, dass hier im Rahmen der Demonstration – also im öffentlichen Raum mitten in Köln – explizit zum Terror gegen den Staat Israel aufgerufen wurde. Selbstverständlich wäre es falsch, *allen* Teilnehmer\*innen an der Demonstration Sympathien gegenüber der Hamas zu unterstellen. Auch wurde der Sprechchor von Ordnern des Veranstaltungsteams recht zügig unterbunden. Dennoch zeigt sich an dem Beispiel, dass auf der Kölner Demonstration durchaus auch eine radikal-islamistische Gesinnung vertreten war.



Mehr noch als derartige Bezüge zum gewaltsamen Kampf gegen Israel fanden sich auf der Demonstration zahlreiche Verweise auf die Boykott-Bewegung BDS (*Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen*), eine transnationale politische Kampagne, die Israel nicht über Gewaltanwendung, sondern internationaler Isolation bekämpfen möchte. Die



BDS-Bewegung gilt in Deutschland in weiten Teilen als antisemitisch, eine Bewertung, die seit Mai 2019 auch von der Bundesregierung geteilt wird. Auf der Kölner Demonstration trugen zahlreiche Teilnehmer\*innen Kleidungsstücke mit der »BDS«-Aufschrift, ein Plakat forderte: »*Israel [ist] am Bombardieren, bitte nicht finanzieren*«. Boykott-Aufrufe wurden dabei oft mit weiteren problematischen Äußerungen verknüpft (»*Boykottiert den Apartheidsstaat Israel*«).

Dass manifester Judenhass unter BDS-Unterstützer\*innen weit verbreitet ist, zeigte sich in Köln zuletzt an einem antisemitischen Vorfall, der erst wenige Wochen vor der Demonstration am Heumarkt bei der [m2]-Meldestelle eingegangen war: Ende April beschmierten Unbekannte in der Kölner Innenstadt drei Stolpersteine mit den Buchstaben »BDS«. Die Stolpersteine erinnern an drei im Nationalsozialismus ermordete Kölner Jüdinnen und Juden. Allein schon die Identifikation deutscher Jüdinnen und Juden mit dem Staat Israel ist ein klarer Fall von Antisemitismus. Dass es sich hier auch noch um Gedenksteine an in der Shoah ermordete Jüdinnen und Juden handelte, die also die Staatsgründung des modernen Israels nicht einmal miterleben konnten, führt die Absurdität des Judenhasses vor Augen.

Es überrascht kaum, dass auch im Rahmen der Kölner »Nakba«-Demonstration zahlreiche instrumentalisierende Bezüge zur Shoah und zur NS-Zeit hergestellt wurden, die dem sogenannten »sekundären Antisemitismus« zuzuordnen sind. Von Shoah-verharmlosenden Vergleichen (»*End the Palestinian Holocaust*«, »*Stoppt die Deportierung von Palästinensern!*«), über die Gleichsetzung der israelischen Politik mit der der Nationalsozialisten (»*Well done Israel, Hitler would be proud!*«), bis hin zur verklausulierten Behauptung, Israel dürfe in Deutschland aufgrund der Shoah nicht kritisiert werden (»*Wacht auf. Eure Moral ist ein Witz. Holocaust-Komplex*«).

Auch Bezüge zu traditionellem bzw. verschwörungsideologischem Antisemitismus konnten im Kontext der Demonstration auf dem Kölner Heumarkt festgestellt werden. Besonders gebräuchlich war etwa die an die mittelalterliche Ritualmordlegende anknüpfende Parole »*Kindermörder Israel*«. Gleich mehrere Schilder wurden gezeigt mit der Aufschrift »*Israel is killing children*«. Jahrhundertlang hielt sich in Europa



die antisemitische Vorstellung, Juden würden das Blut junger Christen für die Herstellung von traditionellem Matze-Brot verwenden. Dieser Verschwörungsglaube passte sich infolge der Staatsgründung Israels an die neue Realität an: nicht christliche, sondern arabische Kinder würden nun ermordet; nicht mehr gegen »die Juden«, sondern gegen Israel richtet sich nunmehr der Vorwurf. Die Umwegkommunikation über Israel, dem »Juden unter den Staaten« (Léon Poliakov), dient

den Meinungsträger\*innen nicht zuletzt, um sich vom Antisemitismus-Vorwurf freizusprechen. Auf der Demonstration wurde auch ein Schild präsentiert, auf dem das »Kindermörder«-Narrativ dann doch explizit mit dem Aspekt des *jüdischen* in Verbindung gebracht wurde (*»Stop the jewish child killers in Palestine!«*).

Neben »Israel« oder »den Israelis« wird häufig auch der Begriff »Zionisten« als Chiffre verwendet, um verschwörungsideologischen Antisemitismus straffrei im öffentlichen Raum zu äußern: Eine junge Demonstrationsteilnehmerin etwa präsentierte ein Plakat mit der Aufschrift *»Zionisten lügen, lasst euch nicht betrügen«*.



Auf mehreren Plakaten wurden »die Medien« der Manipulation beschuldigt (*»Stop to manipulate the truth about Palestine«*). Eines davon bezeichnete die Medien als [israelische] »Propaganda-Werkzeuge«, um direkt in Anschluss die Behauptung aufzustellen, in Gaza seien 550 Kinder getötet worden, während in Israel nur ein einziges Kind getötet worden sei. Auf welchen Zeitraum sich diese Angaben beziehen sollen, wurde nicht angegeben.

Dass klassischer Verschwörungs-Antisemitismus zum Repertoire einiger Anti-Israel-Demonstrant\*innen gehörte, kann beispielhaft auch an folgendem Satz festgemacht werden, der von einem Gespräch zwischen zwei jungen Männern stammt, von denen sich einer – für das Monitoring-Team der Meldestelle gut hörbar – folgendermaßen äußerte: *»Die Juden haben mehr Geld als alle Muslime zusammen. Wirklich! Eine jüdische Familie hat mehr Geld als alle muslimischen zusammen. Ist echt so!«*.

## Veranstaltende Akteure und Demonstrationsverlauf

Hauptorganisator der Kölner »Nakba«-Demonstration vom 15.05.2021 war die sich politisch links verortende Gruppierung »Palästina spricht in NRW«. Schon in der Vergangenheit war »Palästina spricht in NRW« immer wieder durch antisemitische Aussagen aufgefallen, die insbesondere dem sogenannten israelbezogenen Antisemitismus zuzuordnen sind. So nutzten Redner von »Palästina spricht in NRW« am 19.02.2021 ihren Redebeitrag auf einer Mahnwache zum einjährigen Jahrestag nach dem rassistischen Terroranschlag in Hanau, um Israel zu delegitimieren und die *»Befreiung der Palästinenser, vom Fluss [Jordan] bis zum Meer [Mittelmeer]«* zu fordern. Ebenfalls an der Kölner »Nakba«-Demonstration beteiligt war die orthodox-marxistische Gruppierung »Young Struggle«, die schon in der Vergangenheit mehrfach behauptet hatte, Israel würde eine *»rassistische Vernichtungspolitik«* gegen Palästinenser\*innen betreiben. Neben der palästinensischen Gemeinde Köln, riefen weitere Gruppierungen aus dem linken bzw. antirassistischen Spektrum, wie »Migrantifa NRW« und »Black Lives Matter Köln« zur Beteiligung an der »Nakba«-Demonstration auf. Insgesamt gelang es dem Bündnis am 15.05.2021 etwa 1.000 Demonstrationsteilnehmer\*innen auf dem Kölner Heumarkt zu sammeln. Dieses im Vergleich zu den vergangenen Jahren hohe Mobilisierungspotenzial hängt maßgeblich mit der jüngsten Gewalteskalation im israelisch-palästinensischen Konflikt zusammen.

Nachdem die für 16 Uhr angemeldete Demonstration begann, zeigte sich schnell, dass ein Großteil der Anwesenden nicht gewillt war, den Redebeiträgen der Organisator\*innen zuzuhören. Stattdessen bildeten sich zwei größere Gruppen, die Sprechchöre anstimmten und sich faktisch zu improvisierten Parallelveranstaltungen entwickelten. Auch eine von der Bühne angekündigte Schweigeminute wurde nach nur wenigen Sekunden durch »Allahu-Akbar«-Rufe unterbrochen. Zu keinem Zeitpunkt wurden die geltenden Corona-Schutzmaßnahmen eingehalten, trotz wiederholter Aufforderungen durch die Veranstalter\*innen. Nach einer Stunde folgte die Anmelderin der Aufforderung der Polizei und erklärte die Demonstration offiziell für beendet. Zwei Demonstranten kletterten auf das Reiterdenkmal und rollten eine große Palästina-Flagge aus. Zwischenzeitlich versuchte ein Demonstrant eine Israel-Flagge anzuzünden, wurde durch das Eingreifen der Polizei jedoch daran gehindert. Bevor es zu einer Festnahme kommen konnte, verschwand der Mann in der Menschenmenge. Die Mehrheit der Demonstranten weigerte sich den Heumarkt zu verlassen, bis die Polizei mit der Räumung des Platzes begann. Es kam zu Rangeleien zwischen Demonstranten und der Polizei; Medienberichten zufolge wurde ein Polizist von einem Demonstranten ins Gesicht geschlagen. Ausschreitungen wie auf der zeitgleichen pro-palästinensischen Kundgebung in Berlin blieben jedoch aus.



Nachdem sich die Demonstration endgültig aufgelöst hatte, kam es an verschiedenen Orten der Stadt zu vereinzelt Vorfällen. So wurde die Meldestelle [m<sup>2</sup>] beispielsweise darüber informiert, dass am Ottoplatz zwei männliche Demonstrationsteilnehmer den Hitlergruß gezeigt haben sollen. Außerdem wurden einem Polizeibericht zufolge Sicherheitskräfte auf der Deutzer Brücke aus einem fahrenden Auto heraus »massiv angefeindet«.

### Finale Einschätzung

Die im ersten Teil des Monitoring-Berichts geschilderten antisemitischen Vorfälle im Kontext der Kölner »Nakba«-Demonstration dienen in erster Linie dem Zweck, typische Erzähl- und Argumentationsmuster insbesondere des israelbezogenen Antisemitismus offenzulegen und zu problematisieren. Die hier getroffene Auswahl ermöglicht also kein Pauschalurteil gegenüber der Gesamtheit der Demonstrationsteilnehmer\*innen. Die persönlichen Gründe des Einzelnen für die Teilnahme an der Demonstration können vielfältig sein und stehen nicht zwingend in Zusammenhang mit Antisemitismus. Einige Teilnehmer\*innen der Demonstration zeigten Schilder

und Plakate, auf denen sie sich formal von Antisemitismus abgrenzten (*»Wir sind keine Judenhasser. Free Palestine!«*). Zum Teil wurden hier jedoch erneut problematische Aussagen reproduziert (*»Wir sind nicht gegen die jüdische Religion, sondern gegen den israelischen Zionismus. Free Palestine«*).

Gleiches gilt für die Organisatoren der Demonstration: Diese hatten sich wenige Tage vor der Kölner »Nakba«-Demonstration formal von Antisemitismus distanziert – vermutlich aufgrund der vielen antisemitischen Vorfälle im Kontext von pro-palästinensischer Demonstrationen in anderen Städten und der damit einhergegangenen öffentlichen Aufmerksamkeit im Vorfeld. Die formelle Abgrenzung ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Demonstration (vorhersehbarerweise) als Plattform für die Verbreitung antisemitischer Äußerungen im öffentlichen Raum fungierte. Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit antisemitischen Erscheinungsformen, insbesondere dem israelbezogenen Antisemitismus, fand von Seiten der Veranstalter\*innen auch nach der Demonstration nicht statt: Weder die Gruppierungen aus dem linken bzw. antirassistischen Spektrum, noch die Palästinensische Gemeinde Köln haben sich bislang [Stand: 19.05.2021] von den vielen antisemitischen Vorfällen auf der Kölner »Nakba«-Demonstration öffentlich distanziert.

Dass Antisemitismus und blanker Israelhass im Mittelpunkt der Kölner »Nakba«-Demonstration standen, zeigt sich schon allein daran, dass unter den Demonstrationsteilnehmer\*innen Gruppen und Milieus vertreten waren, die sonst rein gar nichts miteinander zu tun haben bzw. sich ideologisch sogar diametral gegenüberstehen (z.B. Kurdische YPG-Anhänger und türkische Ultrationalisten). Wie so oft fungierte auch auf dieser Demonstration der Hass auf Israel als einendes Element.

Bei der Analyse von Veranstaltungen, auf denen Antisemitismus virulent war, wird viel zu oft nicht ausreichend berücksichtigt, welche Auswirkungen derartige Demonstrationen auf das Sicherheitsgefühl von Jüdinnen und Juden in Deutschland haben. Davon zeugt allein schon die Tatsache, dass die Synagogen-Gemeinde Köln im Vorfeld ihren Gemeindemitgliedern dazu geraten hatte, den Heumarkt sowie die nähere Umgebung am Tag der Demonstration zu meiden.

Im Rahmen der Monitoring-Berichte widmet sich die Meldestelle anlassbezogen ausgewählten Veranstaltungen in Köln, um bestimmte Erscheinungsformen von Antisemitismus im Detail zu analysieren. Antisemitismus lässt sich jedoch nicht auf eine Trägergruppe reduzieren, es handelt sich um ein gesamt-gesellschaftliches Problem und muss als solches bekämpft werden! Jede Form von Antisemitismus kann der Fachstelle [m<sup>2</sup>] unter **[www.antisemitismus-melden.koeln](http://www.antisemitismus-melden.koeln)** gemeldet werden.

**Unterstützen Sie uns dabei, Antisemitismus sichtbar zu machen und zu bekämpfen!**

Erstmals erschienen am 20.05.2021.

## 7. Fallstudie: Wie der Tweet über eine Antisemitismus- erfahrung einen Shitstorm nach sich zog

miteinander  
**m<sup>2</sup>** Für Demokratie -  
Gegen Antisemitismus  
und Rassismus  
mittendrin



»... dass das so krass wird,  
hätte ich nicht erwartet!«

## INHALT

- 63 DIE VERÖFFENTLICHUNG DES ANTISEMITISCHEN VORFALLS**
- 64 TWITTER-REAKTIONEN AUF SIMONS ERFAHRUNGSBERICHT:**
  - 64 ... ANZWEIFLUNG UND LEUGNUNG**
  - 69 ... RELATIVIERUNG UND BAGATELLISIERUNG**
  - 70 ... VICTIM-BLAMING**
  - 73 ... INSTRUMENTALISIERUNG, SCHULDABWEHR UND HETZE**
- 78 DIE BETROFFENENPERSPEKTIVE**
- 78 SIMONS WAHRNEHMUNG DER EREIGNISSE: EIN INTERVIEW**
- 81 INDIVIDUELLE UMGANGSFORMEN MIT ANTISEMITISCHEN ERFAHRUNGEN**
- 84 HASS UND HETZE GEGEN JÜDINNEN\*JUDEN IN SOZIALEN NETZWERKEN**
- 87 SCHLUSSBEMERKUNGEN**
- 89 ANMERKUNGEN**

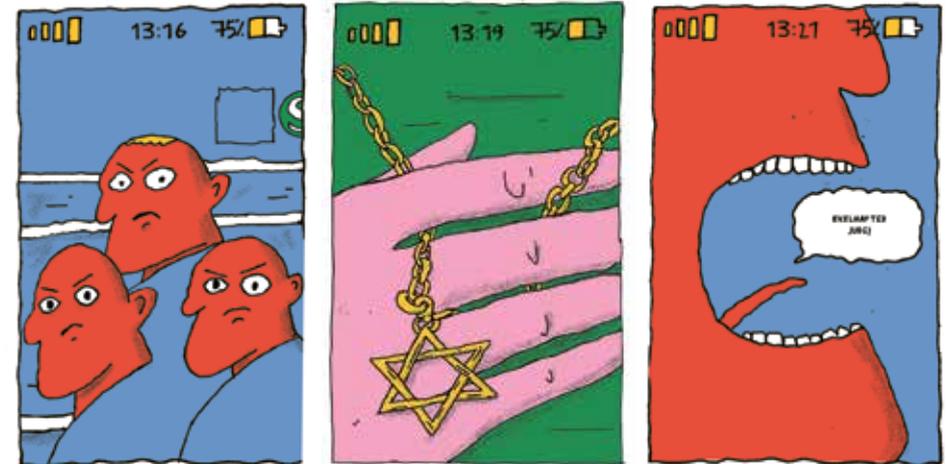
## ÜBERSICHT

Im Sommer 2021 wird Simon<sup>1</sup> während einer Zugfahrt antisemitisch angefeindet. Auf Twitter schildert er den Vorfall und gerät in einen (regel-)rechten Shitstorm. Dieser Bericht zeichnet nach, mit welchen problematischen Aussagen Simon dort konfrontiert wird und welche Muster sich in den Reaktionen erkennen lassen. Im Anschluss geht es vor allem darum, wie Simon die Situation erlebt hat und was er aus der Erfahrung ableitet. Abschließend werden der Forschungsstand zu Antisemitismus und sozialen Medien angerissen sowie das Bedrohungspotenzial dargestellt und der Frage nachgegangen, welche Schlüsse sich aus Simons exemplarischem Fall für die Situation in Deutschland lebender Jüdinnen\*Juden und ihre Präsenz in sozialen Netzwerken ziehen lassen. Die Broschüre soll dabei helfen, anhand eines Fallbeispiels die Dimensionen antisemitischer Hetze im Netz besser einschätzen zu können. Sie kann – zusammen mit anderen Veröffentlichungen zum Thema – eine Basis für Handlungsstrategien bilden.

## VORBEMERKUNGEN

Antisemitische Äußerungen und Darstellungen müssen bei der Thematisierung von Antisemitismus nicht notwendigerweise komplett wiedergegeben und dadurch reproduziert werden. Um sie kritisch kommentieren und einordnen zu können, müssen sie jedoch zumindest exemplarisch dargestellt werden. Die in diesem Bericht wiedergegebenen Kommentare sind nicht willkürlich zusammengestellt, sondern weisen bestimmte für antisemitische Hasskommentare beispielhafte Reaktionsmuster auf. Von hunderten von Kommentaren wurden über 50 ausgewählt, geclustert und analysiert. Wörtliche Zitate sind alle den Original-Kommentaren entnommen, die Schreibweise wurde beibehalten. Aus Gründen der Lesbarkeit erfolgt keine gesonderte Quellenangabe. Alle Postings liegen dem Autor vor. Eine Möglichkeit, um Antisemitismus zu brechen, ist dessen humoristische Überspitzung in Form von Illustrationen; entsprechend sind die hier abgedruckten grafischen Darstellungen als pointierte künstlerische Verarbeitung des Geschehens zu verstehen.

**Triggerwarnung:** Viele von Antisemitismus betroffene Jüdinnen\*Juden werden in ihrem Alltag mit Aussagen wie den hier wiedergegebenen konfrontiert. Leser\*innen, auf die antisemitische Äußerungen belastend wirken könnten, wird empfohlen, Kapitel zwei zu überspringen.



## 1. DIE VERÖFFENTLICHUNG DES ANTISEMITISCHEN VORFALLS

Köln, Sommer 2021:

**Simon sitzt in einem Zug und wird antisemitisch angefeindet. Direkt danach setzt er auf Twitter folgenden Tweet ab:**

Ich sitze seit 10 min im Zug. Seit 10 min starren mich drei Männer an. Ich frage, was los ist. Sie antworten nicht, bis ich merke, dass meine Kette aus dem T-Shirt hängt. Auf mein lautes Lachen und das Anfassen meiner Kette bekomme ich den Spruch: Ekelhafter Jude

Innerhalb weniger Tage sammeln sich unter diesem kurzen Erfahrungsbericht hunderte Kommentare. In einem großen Teil davon werden Simon gegenüber Solidaritätsbekundungen und aufmunternde Worte geäußert. Gleichzeitig finden sich unter den Mitteilungen aber auch vielfach problematische Aussagen: Diese reichen von subtilen Andeutungen bis zur pauschalen Anzweiflung des Wahrheitsgehaltes von Simons Schilderung und umfassen politische Vereinnahmungsversuche sowie die explizite Reproduktion antisemitischer Klischees und Ressentiments. Viele Kommentator\*innen rufen Simon mehr oder weniger explizit dazu auf, er solle den vermeintlich offensichtlichen »muslimischen Hintergrund« der drei Täter bestätigen; nachdem Simon diese Aufforderung in einem zweiten Tweet verneint und von sich weist, folgen zahllose weitere problematische Kommentare. Im Folgenden werden einige der Antworten auf Simons Tweets exemplarisch problematisiert und auf wiederkehrende Muster geprüft.



## 2. TWITTER-REAKTIONEN AUF SIMONS ERFABERUNGSBERICHT:

### 2.1 ... ANZWEIFLUNG UND LEUGNUNG

Eine besonders häufige Reaktion, die Jüdinnen\*Juden entgegenschlägt, wenn sie auf sozialen Netzwerken von eigenen Antisemitismuserfahrungen berichten, sind Äußerungen, die den Wahrheitsgehalt der Schilderung anzweifeln oder pauschal negieren. Auch in Simons Fall kommt diese Reaktionsform besonders häufig vor: Deutlich wird dies hier insbesondere in den vielen, meist sehr kurz gehaltenen Kommentaren, die sich lediglich darauf beschränken, die dargestellte Antisemitismuserfahrung abzustreiten – ohne Angabe von Gründen.



Antwort an @Simons

Davon glaub ich kein Wort.



Antwort an @Simons

Ah, alles klar. Geschichten aus dem Paulaner-Garten.

Vielfach wird Simons Betroffenenschilderung als »Geschichte aus dem Paulanergarten« bezeichnet: Diese in sozialen Netzwerken seit Jahren verbreitete Redewendung hat ihren Ursprung in einer Serie von TV-Werbespots, die zwischen 2006 und 2010 eine Biermarke bewarben. Die Clips werden mit dem Spruch »Geschichten aus dem Paulanergarten« eingeleitet, um dann mehr oder weniger kuriose bzw. unglaubwürdige Geschichten aus einem Biergarten zu präsentieren. Auf Twitter wird die Redewendung von User\*innen entsprechend immer dann verwendet, wenn sie etwas als Lüge markieren wollen. Darüber hinaus finden sich weitere Ausdrucksweisen und Redewendungen, mit denen die geschilderte Antisemitismuserfahrung als frei erfunden bezeichnet wird:



Antwort an @Simons

Geschichten aus 1001er Nacht.

Zwar erlauben derartige Kurznachrichten keine sichere Schlussfolgerung in Bezug auf die individuellen Beweggründe, die die Urheber\*innen für das Verfassen derartiger Kommentare haben. Die Tatsache, dass sich die so äussernden Twitter-User\*innen auf ein unbegründetes Abstreiten beschränken, spricht dafür, dass hier weniger eine »rationale« Überlegung als vielmehr eine emotionale Abwehrhaltung im Vordergrund steht.

Solche Äußerungen dienen für die Kommentator\*innen auch der eigenen Entlastung, frei nach dem Motto: Was nicht stimmt, kann mich weder belasten noch etwas mit mir selbst zu tun haben. Etwas anders verhält es sich mit all jenen Kommentaren, die zwar ebenfalls den Wahrheitsgehalt der Schilderung in Frage stellen, die jedoch zusätzlich Wert darauf legen, einen Erklärungsansatz für den vermeintlich imaginierten Erfahrungsbericht zu liefern und den »falschen Betroffenen« öffentlich zu enttarnen. Besonders verbreitet ist in diesem Zusammenhang der Vorwurf, es ginge dem Betroffenen lediglich um öffentliche Aufmerksamkeit:



Antwort an @Simons

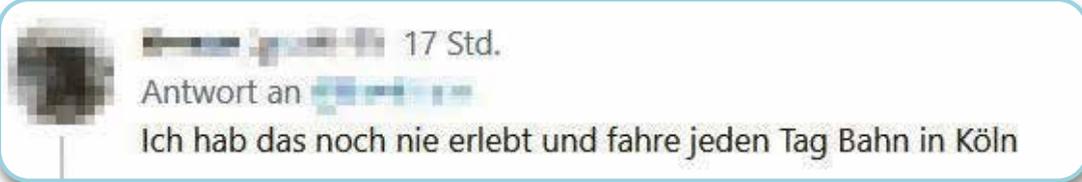
Märchenstunde! Brauchste Aufmerksamkeit..



Antwort an @Simons

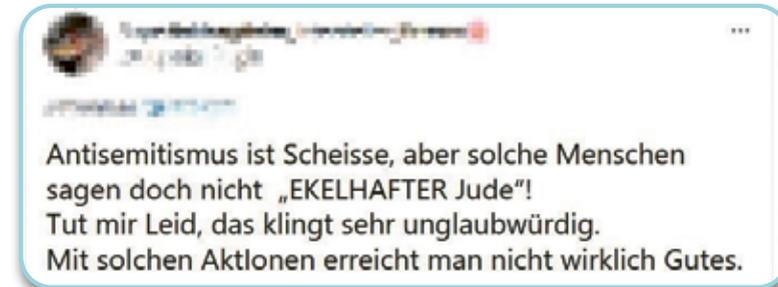
Geschichte aus dem Paulanergarten um Aufmerksamkeit zu bekommen, echt traurig.

Solche Verleumdungen der Betroffenen sind nicht selten: Wer öffentlich über eigene Antisemitismuserfahrungen spricht, wird meist bald als »narzisstisch« und »selbstdarstellerisch« diffamiert. Dabei fällt auf, dass der Vorwurf der Geltungssucht in der Kommentarspalte von sozialen Netzwerken meist unwidersprochen bleibt und nicht weiter begründungsbedürftig erscheint. Dabei wird diese Anschuldigung potenziell gegenüber allen Menschen formuliert, die diskriminierenden, menschenfeindlichen und antidemokratischen Phänomenen ausgesetzt waren und sind und darüber in sozialen Netzwerken aus einer Betroffenenperspektive berichten. Eine vergleichbare »kritische Hinterfragung der Absichten« wird gegenüber anderem Social-Media-Content kaum angewandt: Wer auf sozialen Netzwerken tatsächlich großen Wert auf eine möglichst perfekte Selbstinszenierung legt, hat in den seltensten Fällen mit einer vergleichbaren Flut von Hasskommentaren zu kämpfen, in denen »Geltungssucht« unterstellt wird. Vor diesem Hintergrund mutet es geradezu grotesk an, dass in mit Selfies gefluteten sozialen Netzwerken Betroffene von Antisemitismus als Narzissten verunglimpft werden. Ein häufig wiederkehrendes Motiv bei der Infragestellung von Antisemitismusberichten ist der Verweis auf eigene Erfahrungswerte der kommentierenden Person. Dies äußert sich konkret etwa in Äußerungen wie:



Dabei bleibt vollkommen unbeachtet, dass Anzahl und Intensität von Antisemitismuserfahrungen maßgeblich davon beeinflusst werden, inwiefern das »Jüdischsein« einer Person öffentlich sichtbar ist. Natürlich kann jede\*r in dieser Gesellschaft z.B. mit antisemitischen Äußerungen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis konfrontiert werden. Dass die Wahrscheinlichkeit für Jüdinnen\*Juden dabei jedoch weit größer ist und – je nach Erkennbarkeit – eine alltägliche Erfahrung darstellen kann, wird in derartigen Kommentaren nicht berücksichtigt. Hier wird die Welt ausschließlich am eigenen (beschränkten) Erfahrungshorizont bemessen: Die Verfasser\*innen derartiger Posts tendieren dazu, Jüdinnen\*Juden ihre Antisemitismuserfahrungen pauschal abzuspochen, weil sie der Gefahr selbst nie ausgesetzt waren und über keine entsprechenden Erfahrungen verfügen. Dabei besteht entweder nicht die Bereitschaft oder nicht die Fähigkeit, sich in die Situation der Betroffenen zu versetzen. Inwiefern in diesen Fällen auch explizite antisemitische Ressentiments eine Rolle spielen, bleibt offen.

In den Kommentaren unter Simons Tweet lassen sich weitere Vorgehensweisen erkennen, mittels derer Simons Antisemitismuserfahrung negiert und Simon der Lüge bezichtigt wird:



Der Kommentator versucht hier über eine dürftige »analytische Beweisführung«, Simon öffentlich einer betrügerischen Absicht zu überführen: In vorgeblicher Kenntnis des von Antisemit\*innen als angeblich homogener Gruppe verwendeten Vokabulars markiert der\*die Kommentator\*in die von Simon geschilderte Wortwahl der Täter als »ungläubwürdig« – ohne diese persönliche Einschätzung argumentativ zu begründen. Der Beitrag lässt sich also vielmehr als emotionaler Ausdruck einer inneren Grundeinstellung verstehen, wonach er\*sie die Schilderung des Betroffenen nicht glauben möchte; zur Diskreditierung kann dabei grundsätzlich jedes Element in der Schilderung des Betroffenen herhalten. Weitere den Tathergang anzweifelnde Kommentare vereinen gleich mehrere der bisher herausgearbeiteten Muster in einem einzelnen Kommentar, wie das folgende Beispiel illustriert:



Hier wird dem Erfahrungsbericht des Betroffenen zunächst eine abweichende Schilderung gegenübergestellt, die auch hier mit (kurzzeitigen) persönlichen Erfahrungswerten erklärt wird, um anschließend die Antisemitismuserfahrung des Betroffenen lächerlich zu machen (»solche spannenden Sachen«) und schließlich den Vorwurf der Selbstdarstellung aus anderen Kommentaren aufzugreifen.



## 2.2 ... RELATIVIERUNG UND BAGATELLISIERUNG

Andere Kommentare zu Simons Antisemitismuserfahrung bezweifeln den Vorfall zwar nicht per se oder leugnen ihn; sie relativieren und bagatellisieren ihn jedoch in seiner Bedeutung und Wirkung. Solche Reaktionsweisen sind ebenfalls exemplarisch. Konkret kann das auf sehr unterschiedliche Weise geschehen, jedoch lassen sich auch im vorliegenden Fall einige wiederkehrende Muster erkennen: So beginnen viele der relativierenden Kommentare häufig zunächst mit einer vermeintlich wohlwollenden bzw. verständnisvollen Haltung gegenüber dem Betroffenen, die jedoch nur als rhetorisches Mittel zu verstehen ist, um den Vorfall bzw. dessen Darstellung anschließend in seiner Relevanz abzuwerten – meist eingeleitet durch ein »aber«. »Das ist schlimm, **aber** [...] / »Ich verstehe solche Typen nicht, **aber** [...] / »Antisemitismus ist Scheisse, **aber** [...]«. Auch solche Bagatellisierungen werden meist vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen entwickelt:

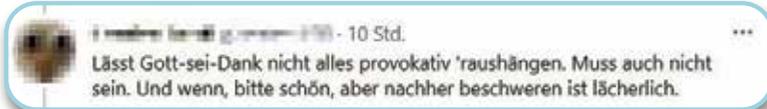


Dass es sich hier um grundlegend verschiedene Erfahrungen handelt, die kaum sinnvoll miteinander verglichen werden können, scheint der Kommentatorin offenbar nicht ersichtlich zu sein. Die implizite Handlungsempfehlung, als Reaktion auf Anfeindungen »böS [zu] gucken«, relativiert in naivem Ton das sowohl von antisemitischen als auch von sexistischen Anfeindungen ausgehende Bedrohungspotenzial. In zahlreichen ähnlichen Kommentaren werden unhaltbare Vergleiche zu eigenen (realen oder empfundenen) Diskriminierungserfahrungen gezogen, beispielsweise durch Sätze wie: »Zu DDR Zeiten wurde ich schon angemacht weil ich eine Nickel Brille trug«.



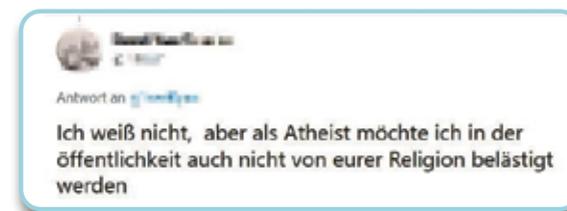
### 2.3 ... VICTIM-BLAMING

Eine besondere Form der Relativierung ist das sogenannte *victim-blaming*, auch Täter-Opfer-Umkehr genannt. Hier wird den Betroffenen selbst für den erlebten Vorfall die Schuld zugewiesen: Nicht der antisemitische Vorfall bzw. dessen Urheber\*innen werden problematisiert, vielmehr wird dem Betroffenen unterstellt, er trage durch ein bestimmtes Verhalten selbst Verantwortung für den antisemitischen Vorfall, wodurch die eigentlichen Täter\*innen mehr oder weniger explizit entlastet werden. Wie auch aus anderen Kontexten bekannt, etwa in Fällen sexualisierter Gewalt, wird beim *victim-blaming* i.d.R. insinuiert, Betroffene hätten sich »provokant« verhalten, sodass der anschließende Vorfall lediglich als »Gegenreaktion« auf eine solche »Provokation« zu verstehen sei. Auch Simon sah sich solchen Vorwürfen ausgesetzt:



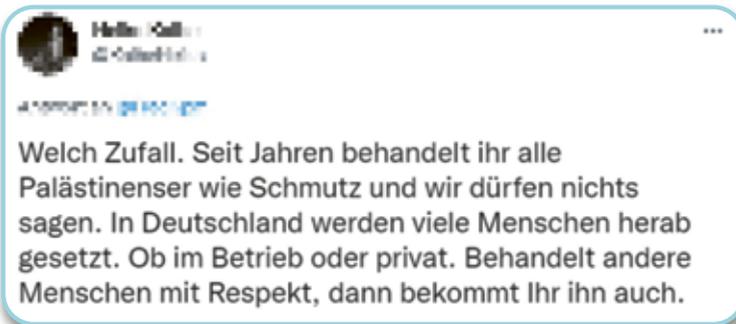
Dieser Logik zufolge wäre der antisemitische Vorfall vermeidbar gewesen, wenn Simon sich durch seine Davidsternkette nicht in der Öffentlichkeit als Jude zu erkennen gegeben hätte. Ergänzt wird die Aussage durch die

Behauptung, dass Jüdinnen\*Juden, die nicht auf das Tragen jüdischer Symbolik verzichten, den Anspruch darauf verlören, antisemitische Erfahrungen zu problematisieren. Derartige Kommentare müssen in ihrer breiteren Signalwirkung verstanden werden: Hier werden Jüdinnen\*Juden explizit dazu aufgerufen, ihre kulturelle bzw. religiöse Identität gesellschaftlich zu verstecken. Die hier nahegelegte Vorstellung, dass durch die Verbanung sichtbaren jüdischen Lebens aus der Gesellschaft Antisemitismus verhindert werden könnte, ist so zynisch wie naiv und folgt letztlich antisemitischen Absichten. Weitere Kommentare, in denen Simon Unverständnis für das Tragen einer Davidsternkette entgegenschlägt, führen religionskritische Gründe für ihre ablehnende Haltung an, wie im folgenden Beispiel:



Dieser Post veranschaulicht nochmals das Prinzip der Täter-Opfer-Umkehr, indem Simon durch sein mutmaßliches Bekenntnis zum Judentum zum Aggressor und das feindselige Verhalten der ihm gegenüberstehenden Passagiere als eine Art Selbstwehr umgedeutet werden. In einem vergleichbaren Kommentar äußert ein User sein Unverständnis darüber, »wie man im 3. Jahrtausend noch einer Legende wie die der Existenz Gottes auf dem Leim gehen [könne]...«. Derartige Äußerungen können auch als rhetorisches Ablenkungsmanöver interpretiert werden: Durch eine solche Fokusverschiebung von der eigentlichen, antisemitischen Tat hin zur persönlichen Kritik am Betroffenen versuchen die Kommentator\*innen Deutungshoheit über den geführten Diskurs zu erlangen. Die vielen (vordergründig) »religionskritischen« Kommentare zeugen indirekt auch von einer allgemeinen Unkenntnis davon, dass das Tragen einer Davidsternkette nicht zwingendermaßen Zeichen eines ausgeprägten Gottesglaubens sein muss, so wie in den hier wiedergegebenen Kommentaren angenommen wird. Auch säkulare Jüdinnen\*Juden tragen mit dem Davidstern versehene Schmuckstücke, etwa um einem kulturellen oder familienbiografischen Zugehörigkeitsgefühl Ausdruck zu verleihen.

Ein weiteres Themenfeld, welches in einer Vielzahl von Kommentaren zu Simons Fall eröffnet wird, um eine vermeintliche (Mit-)Schuld Simons für die erlebte Anfeindung zu suggerieren, ist der Nahostkonflikt. Eine Person geht sogar so weit, eine direkte Verbindung zwischen Simons Anfeindung im Zug und dem israelisch-palästinensischen Konflikt zu ziehen:



Auffällig ist insbesondere die Verwendung des Personalpronomen »ihr«: Simon, der in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, wird hier als Person dafür verantwortlich gemacht, »Palästinenser wie Schmutz« behandelt zu haben. In der Wahrnehmung des kommentierenden Twitter-Users ist Simon Repräsentant eines imaginierten jüdisch-israelischen Kollektivs, für dessen hier unterstellten (nicht weiter ausgeführten) Verbrechen er persönlich verantwortlich gemacht wird. Der Prozess des *victim-blaming* wird insbesondere im Appell »behandelt andere Menschen mit Respekt, dann bekommt ihr ihn auch« deutlich. Allerdings wird in diesem Fall, wie bei vielen antisemitischen Anfeindungen, der Tatvorwurf gegenüber dem Betroffenen eben nicht auf dessen individuelles Handeln zurückgeführt, sondern auf das angebliche Agieren des eben erwähnten, dem Betroffenen angedichteten Kollektivs.

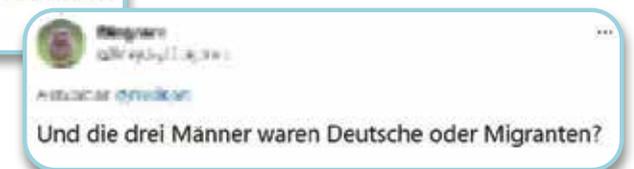
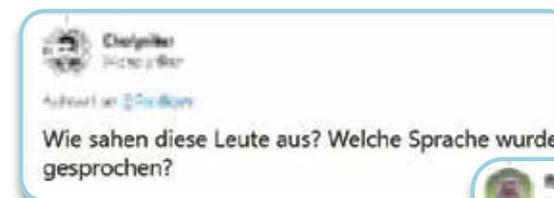
In dieser Logik ist eigenverantwortliches Handeln von als dem »jüdisch-israelischen Kollektiv« zugeordneten Personen nicht möglich. In zahllosen weiteren Kommentaren finden sich Bezüge zu Israel, israelischer Politik und dem Nahostkonflikt: So echauffiert sich beispielsweise eine Person über die Siedlungspolitik Israels und darüber, »dass man sich nicht kritisch zur israelischen Politik äußern [könne], ohne das [sic] die Antisemiten-Karte ausgespielt [werde]!!«. Ein anderer User postet ohne weitere Einordnung ein Video mit dem vielsagenden Titel »Here are 5 things you should know about the openly and proudly racist new Israeli Prime Minister Naftali Bennett.«

Auch wenn die Art der Ansprache gegenüber Simon in den oberen Beispielen mit Israelbezug stark divergiert (vom direkten »ihr!« bis hin zu keiner direkten Ansprache), ist allen Beispiele gemeinsam, dass sie Simon als Repräsentanten eines als »böse« klassifizierten jüdisch-israelischen Kollektivs wahrnehmen. Diese Zuschreibung und die Abwertung seiner vorgeblichen (jüdischen) Religiosität erlauben es den Kommentator\*innen, Simon auf mehr oder weniger explizite Weise eine (Mit-)Schuld am von ihm erlebten antisemitischen Vorfall zu geben.



## 2.4 ... INSTRUMENTALISIERUNG, SCHULDABWEHR UND HETZE

Eine weitere Kategorie umfasst all jene Kommentare, die den antisemitischen Vorfall den eigenen politisch-weltanschaulichen Vorlieben der User\*innen entsprechend zu instrumentalisieren versuchen. In diesem Sinne lassen sich teilweise auch inhaltliche Schnittstellen mit der Strategie des *victim-blaming* erkennen. Wie bei den anderen der hier vorgestellten Kommentare geht es auch in den Beispielen dieser Kategorie in keiner Weise um den Betroffenen und seine Bedürfnisse; vielmehr folgen die Kommentator\*innen ihrem ganz eigenen Bedürfnis, das eigene Weltbild und Wertesystem an Simons Fall zu belegen. Viele User\*innen rufen Simon dazu auf, eine Täterbeschreibung abzugeben, die insbesondere auf die »Herkunft« der Täter eingehen soll:



Mit derartigen Fragen soll sondiert werden, ob sich der antisemitische Vorfall als Stärkung des eigenen Menschenbildes eignet – als vermeintliches »Argument«, um gegen Migrant\*innen, Muslim\*innen und weitere Feindbilder zu hetzen. Besonders evident wird der Wunsch nach einer Bestätigung der eigenen Vorurteile in der Äußerung folgender Frage, die ein Twitter-User an Simon richtet:



Kann gut sein. Hatten die vielleicht irgendwas mit Antifa oder Klima auf ihrer Kleidung geschrieben gehabt?

Mit diesen Worten wird der nicht weiter begründete Verdacht geäußert, die Täter\*innen kämen aus dem linksalternativen Spektrum – unter dieser Voraussetzung hält der\*die Verfasser\*in den Tathergang für denkbar

(»Kann gut sein«). Ist dieser Post noch als Frage formuliert, so wird in zahlreichen anderen Kommentaren einfach behauptet, es habe bzw. es müsse sich doch zwangsläufig um »Migranten« gehandelt haben.

Inwiefern es sich bei derartigen Zuschreibungen um eine bewusst eingesetzte Strategie handelt, um Antisemitismus-Vorfälle für rassistische Hetze gegenüber Migrant\*innen zu vereinnahmen, kann an dieser Stelle natürlich nicht pauschal beantwortet werden. Deutlich wird jedoch, dass in einer Vielzahl von Kommentaren unter Simons Erfahrungsbericht Tätergruppen vorangenommen werden:



Es wird noch schlimmer werden. Leider kommen nicht gerade tolerante Menschen hier ins Land. Nicht mehr auszuhalten.

Zeitgleich mit der hier geäußerten kollektiven Schuldzuweisung gegenüber »Muslimen«, die »vornehmlich« für antisemitische Übergriffe verantwortlich seien, werden »die Deutschen« auf gleichermaßen pauschalisierende



Tatsächlich mehr als Einzelfälle? Wirklich? Wo sind die Beweise, dass es nicht vornehmlich Muslime sind, die Juden angreifen? Ich hab in 56 Jahren in Deutschland NIE Judenhass beobachtet. Bei keinem einzigen Deutschen.

Art und Weise von jeglicher Verantwortung entlastet: Antisemitismus aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft wird schlichtweg geleugnet. Wie so häufig wird diese Darstellung auch in vorliegendem Beispiel mit persönlichen Erfahrungswerten begründet und die eigene, beschränkte und gefärbte Perspektive verabsolutiert. Auf sprachlicher Ebene fällt auf, wie in

dem Post die Begriffe »Muslime«, »Deutsche« und »Juden« einander kategorisch gegenübergestellt werden, als könne es beispielsweise keine jüdischen oder muslimischen Deutsche geben. Dass der\*die Kommentierende derartige Ausdifferenzierungen nicht vornimmt, ist dabei wenig überraschend, geht es in dem Post doch in erster Linie darum, Menschen in Gruppen einzuteilen und diesen bestimmte Grundpositionen zuzuschreiben. Demnach sind »die Muslime« für den Antisemitismus verantwortlich, während es unter »den Deutschen« keinen mehr gibt. Solche Botschaften finden sich in den Kommentaren zuhauf: So liefert ein anderer Twitter-User auch gleich einen »Erklärungsansatz« für die Behauptung, antisemitische Einstellungen spielten in der deutschen Mehrheitsgesellschaft keine Rolle:



Daniela (daniela) · 18 Std.

Antwort an @Simon

Ganz einfach: Unter Eingeborenen, die jahrzehntlang mit dem Schuldknüppel des 3.Reichs groß geworden sind, ist Antisemitismus SELTEN.

Der in diesem Post zentrale Begriff »Schuldknüppel« ist, wie auch »Schuld-kult«, eine insbesondere in rechten Kreisen gerne verwendete Metapher für die als »unterdrückerisch« empfundene Erinnerung an die NS-Verbrechen, sei es im Bildungswesen oder in der politischen und medialen Öffentlichkeit der Bundesrepublik. Die in diesem Beitrag getroffene unhaltbare Aussage, Antisemitismus sei in Deutschland nicht verbreitet, wird vom Verfasser durch die Verwendung dieses rechten Kampfbegriffs negativ konnotiert – so als sei es den Nachkriegsgenerationen in Deutschland nicht mehr vergönnt gewesen, in Ruhe ein solides antisemitisches Feind- und Weltbild zu kultivieren. Andere Kommentator\*innen wehren sich reflexhaft gegen eine empfundene Schmähung Deutschlands in Simons Bericht (etwa: »Schlimm ist das man als deutscher Mensch immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird wie rassistisch das Land und man selbst ist.«) und offenbaren auf diese Weise, dass sie Simon als den Anderen wahrnehmen (Othering)<sup>2</sup> und das eigentliche Problem in den vermeintlich allgegenwärtigen »Rassismus-Vorwürfen«



Es tut mir leid was euch passiert. Ich liebe alle Menschen. Aber auch Ausnahmen gibt es. Leider. Der Deutsche soll Rassist sein und ein Nazi. Das ist das einzige was Ausländer zu einem Deutschen sagen. Wir leben heute nicht früher.

zu finden sei. Der antisemitische Vorfall selbst fungiert dabei erneut nur als Katalysator für die öffentliche Äußerung der patriotischen Komplexe einiger User\*innen, exemplarisch zu sehen auch in diesem Post:

Wie bereits zuvor zeichnet sich auch dieser Kommentar durch die Verwendung der oppositionellen Kategorien »wir« und »ihr« aus. Simon wird also dem Kollektiv der »Ausländer« zugeordnet, die in der Wahrnehmung der kommentierenden Person »den Deutschen« pausenlos erzählten, sie seien Rassisten und »Natzis« (sic!). Auf diese Weise wird der Versuch unternommen, sich selbst bzw. die Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, pauschal gegen den Rassismus-Vorwurf zu immunisieren.



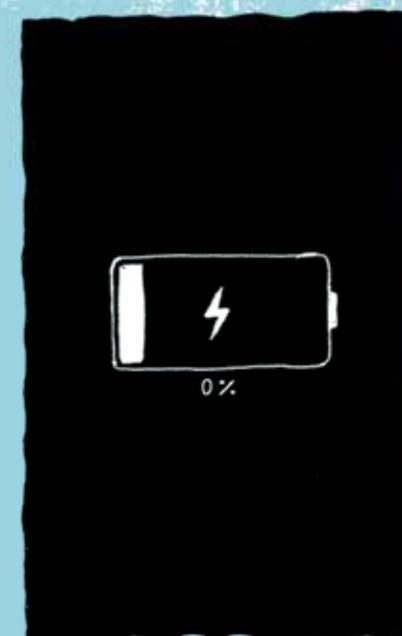
Antwort an [Patriotischer Mensch](#)

Wähle blau, wenn Du das ändern willst.

In einigen der Kommentare unter Simons Erfahrungsbericht finden sich schließlich explizite Aufrufe dazu, die AfD zu wählen und auf diese Weise Antisemitismus zu bekämpfen. Diese Parteiwerbung ist nicht weiter überraschend, wenn man

bedenkt, dass die AfD seit Jahren nachdrücklich daran arbeitet, Antisemitismus-Debatten für eigene Zwecke zu vereinnahmen. Bereits 2017 stellte die Recherche und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Berlin fest, dass »die AfD Antisemitismus externalisiert, also nur bei gesellschaftlichen Minderheiten, politisch linken Milieus oder im Zusammenhang mit dem Islam thematisiert.«<sup>3</sup> Hass und Hetze gegen Geflüchtete soll über eine solch verzerrte Problematisierung von Antisemitismus legitimiert und in die Mitte der Gesellschaft getragen werden. Die Reduktion des Problems auf vermeintlich »importierten« Antisemitismus muss zudem im breiteren Kontext einer völkischen Ideologie, wie sie von der AfD vertreten wird, gesehen werden: Die von der AfD betriebenen nationalistischen Rehabilitierungsversuche der deutschen Geschichte, insbesondere der NS-Zeit, sind nicht mit einem würdigen Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus vereinbar. Daraus ergibt sich, dass »[d]ie Erinnerung an die deutsche Schuld mit Blick auf die Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges und an die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden [...] einem solchen Projekt der Idealisierung Deutschlands und deutscher Geschichte unweigerlich entgegen[steht].«<sup>4</sup> Die offizielle Strategie einer Externalisierung des Problems Antisemitismus durch seine Zuschreibung zu migrantischen Gruppen kann zudem auch als Ablenkungsmanöver von den überdurchschnittlich hohen antisemitischen Einstellungswerten der AfD-Wähler\*innenschaft gesehen werden.<sup>5</sup> Die stichprobenartige Sichtung der Twitter-Accounts von Verfasser\*innen problematischer Posts, wie sie weiter oben exemplarisch wiedergegeben sind, offenbart in überdurchschnittlich vielen Fällen Sympathien mit der AfD.

Schließlich finden sich unter Simons Erfahrungsbericht auch anonym veröffentlichte Beiträge mit expliziter antisemitischer Hetze, etwa in Form des sogenannten »Happy Merchant«-Memes: Hierbei handelt es sich um die Darstellung eines »gebeugten Juden mit Kippa und großer Nase, der sich böse lächelnd die Hände reibt.«<sup>6</sup> Das Bild stammt ursprünglich von einem rechtsextremen Blog aus den USA und hat sich etwa seit 2010 in allen sozialen Netzwerken und Messenger-Diensten als Meme verbreitet. Darüber hinaus hat die Meldestelle zahlreiche weitere hetzerische Kommentare unter Simons Post dokumentiert, deren Wiedergabe an dieser Stelle als nicht zielführend erachtet wird, da sie sich allesamt mindestens einer der bereits vorgestellten Reaktionsmuster zuordnen lassen.



## 3. DIE BETROFFENENPERSPEKTIVE

### 3.1 SIMONS WAHRNEHMUNG DER EREIGNISSE: EIN INTERVIEW

Nach der analytischen Einordnung der Reaktionen, denen sich Simon nach der Veröffentlichung seiner konkreten antisemitischen Erfahrung bei Twitter ausgesetzt sah, soll im Folgenden nun Simons persönliches Erleben, also die Betroffenenperspektive, im Vordergrund stehen. Wie hat er selbst die Kommentare auf seinen Erfahrungsbericht wahrgenommen? Was hält er von Solidaritätsbekundungen auf Twitter? Und welche Ratschläge hat er für andere potenziell Betroffene eines antisemitischen Shitstorms? Zu diesen und weiteren Fragen äußert sich Simon im nachfolgenden Interview, das die Meldestelle mit ihm führte.

**Meldestelle: Simon, über mehrere Tage hinweg wurde dein Post kommentiert und z.T. heftig diskutiert. Hat dich die große Resonanz auf den Post überrascht?**

Simon: Dass da was kommt, dachte ich mir ein bisschen, aber dass das so krass wird, hätte ich nicht erwartet! Der Post hat 10.000 Likes bekommen und über 300.000 Twitter-Kontakte wurden erreicht. Mein Handy hat einfach tagelang nicht aufgehört zu vibrieren.

**Was hat dich dazu bewegt, auf Twitter über den Vorfall zu berichten?**

Hintergrund war insbesondere die Tatsache, dass den meisten Leuten aus der Mehrheitsgesellschaft einfach nicht bewusst ist, wie alltäglich antisemitische Anfeindungen für Jüdinnen\*Juden in Deutschland sind. In dem Sinne hat mich das Geschehene an sich auch gar nicht schockiert. Das grundlegende Problem ist, dass wir [Jüdinnen\*Juden] einfach zu wenige sind in diesem Land. Entweder kriegen die Leute es nicht mit, dass Antisemitismus eine reale Gefahr für uns ist, oder sie wollen es nicht mitbekommen. Genau daher, von diesem Gedanken, kam meine Motivation, auf Twitter über den Vorfall zu berichten: »Ja komm, dann konfrontiere ich die Leute mal damit, was einem so im Alltag alles passiert.«

**In einem späteren Post hast du klargestellt, dass du keinen großen Wert auf »Solidaritäts-« und Mitleids-Bekundungen legst. Was meinstest du damit?**

Mich hat einfach diese Flut von »formalen« Soli-Bekundungen genervt. Vor allem hat mich gestört, dass diese Bekundungen so inhaltsleer sind. Was bringt mir ein »Es tut mir leid, was dir passiert ist«? Es hilft mir in dem Moment einfach nicht weiter und ich fühle mich da auch nicht plötzlich besser. Mit Mitleid kann ich in dem Moment erst recht nichts anfangen. Ich sehe da nur leere



Worte und frage mich: »Was genau tut dir denn jetzt leid?« Und was machen die ganzen Leute, die diese Soli-Nachrichten schreiben, denn konkret in ihrem Leben gegen Antisemitismus? Am Arbeitsplatz, in der Schule, etc.? Ich hab einfach keinen Bock mehr auf diese leeren Worthülsen. Viele dachten, ich wäre jetzt unendlich traurig und am Boden zerstört. Ich war nicht traurig, sondern einfach sauer und genervt! Das kam wiederum bei vielen überhaupt nicht gut an, weil ich da einfach nicht mehr in deren klassisches Opferbild gepasst habe.

**Welche Reaktionen hättest du dir auf deinen Post gewünscht? Welche Reaktionen auf die Schilderung einer Antisemitismuserfahrung hältst du in dem Kontext für angebracht?**

Ich weiß gar nicht, ob es die eine »richtige« Reaktion gibt. Für mich war es erstmal wichtig, dass sich die Leute fragen »Wie kann ich wirklich unterstützen?« und »Was kann ich konkret in meinem Leben gegen Antisemitismus machen?«. Es muss doch gerade die Aufgabe der Mehrheitsgesellschaft sein, sich hier was auszudenken und zu handeln. Vor allem ist mir auch wichtig, dass die Leute endlich ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass so ein Antisemitismus, wie ich ihn erlebt habe, zur »Normalität« für Jüdinnen\*Juden in Deutschland gehört, das es eben keine Einzelfälle sind. Weil das aber so viele Leute nicht wissen oder wahrhaben wollen, ist es so wichtig, das auch »an die große Glocke zu hängen«. Und in meinem Fall ganz konkret: Wieso schreiben mir so viele ihre Soli-Bekundungen, gehen aber nicht auf den ganzen antisemitischen Dreck ein, der unter meinem Tweet gepostet wurde? Da mal Grenzen aufzuziehen, so wie manche Freund\*innen von mir es getan haben, DAS hätte mir mehr geholfen.

**Wieso, glaubst du, wurde deine Schilderung in so vielen Kommentaren angezweifelt oder sogar geleugnet?**

Leute kriegen ihr ganzes Leben erzählt, es gäbe nur weiße Schwäne. Dann erzählt jemand von einem schwarzen Schwan und ist direkt unglaubwürdig. Jüdinnen\*Juden sind für die Mehrheitsgesellschaft einfach unsichtbar, auf der Straße ist kaum jemand als

**»MIT MITLEID KANN ICH IN DEM MOMENT ERST RECHT NICHTS ANFANGEN. ICH SEHE DA NUR LEERE WORTE ...«**

jewish zu erkennen. Und was den Vorwurf angeht, ich sei ein Social-Media-Narziסט: Welchen Vorteil hätte es mir den gebracht, wenn ich das erfunden hätte? Ich habe weder Geld noch nennenswerte Reichweite auf Twitter gewonnen. Nur Hass und rechte Hetze, zum Teil auch als Direktnachricht, habe ich mir eingebrockt. Außerdem herrscht auf diesen Plattformen eh ein unnötig negativer Diskurs: alles, was nicht ins eigene Weltbild passt, wird angezweifelt. Wenn ich über Antisemitismus rede, verlangen dann plötzlich alle »Beweise«, während bei anderen Themen alles geglaubt und geteilt wird. Es hat aber auch niemand ernsthaft nach weiteren Informationen gefragt, um sich eine bessere Meinung zu bilden. Es haben alle schon ihre vorgefertigten Meinungen. Wenn man mir nicht glaubt, kann man auch einfach gar nichts dazu sagen, statt unter dem Tweet zu hetzen.

**Welche Kommentare haben dich persönlich am meisten gestört?**

Mich nerven vor allem die Leute, die meinen Erfahrungsbericht für ihre Zwecke instrumentalisiert haben. Es gab zum Beispiel so eine rechte Bubble aus Österreich, die versucht hat, meinen Tweet zu benutzen, um gegen Geflüchtete zu hetzen. Das fand ich besonders lächerlich, weil viele von denen ihrem Profil nach zu urteilen selbst antisemitisch drauf sind.

**»WIESO SCHREIBEN MIR SO VIELE IHRE SOLI-BEKUNDUNGEN, GEHEN ABER NICHT AUF DEN GANZEN ANTISEMITISCHEN DRECK EIN, DER UNTER MEINEM TWEET GEPOSTET WURDE?«**

### Wie deutest du solche Vereinnahmungsversuche?

Nachdem ich in einem weiteren Tweet klar gestellt habe, dass es eben keine Muslime waren, ging es so richtig ab mit den Hasskommentaren. Mein Vorfall hat dann einfach nicht mehr in das Bild von den Rechten gepasst. So ist das, wenn man von Antisemitismus betroffen ist: Die Leute interessieren sich nur für dich, wenn dein Vorfall ihr Weltbild bestätigt. Erst wollen alle gegen Antisemitismus kämpfen, dann aber passt denen das Beispiel nicht. Es ging in Wirklichkeit jedenfalls nie um meinen Vorfall und wie ich mich eigentlich dabei gefühlt habe. Ich bin jedenfalls nicht dafür da, um für die Hetzer als Zündholz zu fungieren.

### Weißt du noch, wie viele User\*innen du in den Tagen auf Twitter geblockt hast?

Nach wenigen Tagen hatte ich ca. 350 Accounts geblockt.

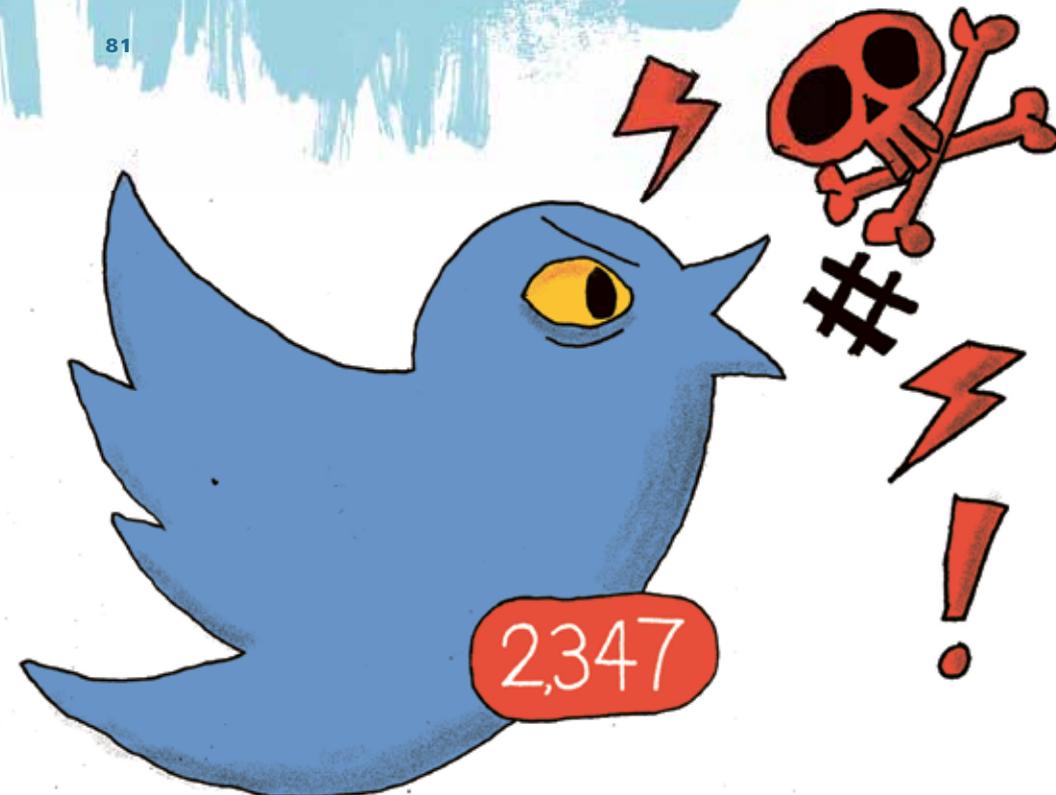
### Würdest du aus heutiger Sicht etwas anders machen?

Ja, ich würde definitiv die Kommentarfunktion ausschalten! Insbesondere für das eigene Wohlempfinden, aber auch, um den rechten und anderen Hetzern keine Bühne zu geben. Als hätte ich sonst nichts Besseres zu tun, als allen auf ihre Hasskommenta-

re zu antworten. Ich gehe da auch nicht in einen Diskurs mit denen. Mit Rechten und Antisemiten wird nicht diskutiert!

### Gibt es etwas, das du anderen Menschen raten würdest, die Antisemitismus erlebt haben und darüber nachdenken, es online zu thematisieren?

Auf jeden Fall erstmal bei RIAS melden. Wer möchte, kann es natürlich (so wie ich) über den privaten Twitter-Account publik machen; nur muss man dann damit rechnen, dass einem etwas Ähnliches passiert, wie mir. Wer auf das Problem Antisemitismus aufmerksam machen will, ohne sich so zu exponieren, wie ich es getan habe, kann den Vorfall auch anonym über Meldestellen veröffentlichen lassen. Das Wichtigste ist aber, dass man den antisemitischen Vorfall nicht in sich hineinfrisst. Also auch Freunden und Verwandten anvertrauen, damit die für dich da sind. Jede\*r reagiert halt auch irgendwie anders auf Antisemitismus. Viele sind einfach nur traurig und verletzt, wollen es möglichst vergessen, indem sie niemandem davon erzählen. Ich bin da einfach etwas offensiver, die Opferrolle passt nicht so zu mir. Ich weiß auch, dass ich »die richtigen Antisemiten« nicht mit meinem Tweet umstimmen werde. Aber vielleicht konnte ich ein paar »Unentschlossene« davon überzeugen, dass Antisemitismus auch heute noch eine echte Gefahr für Jüdinnen\*Juden ist.



## 3.2 INDIVIDUELLE UMGANGSFORMEN MIT ANTISEMITISCHEN ERFAHRUNGEN

Wie Betroffene einen antisemitischen Vorfall wahrnehmen oder auf diesen reagieren, kann durch zahlreiche Faktoren beeinflusst werden. So spielt beispielsweise eine Rolle, inwiefern die oder der Betroffene in der Vergangenheit bereits mit ähnlichen Situationen konfrontiert war. Aber auch persönliche Eigenschaften des Betroffenen (Sozialisierung, Charaktereigenschaften, etc.) spielen eine Rolle. Während die einen versuchen, den Vorfall möglichst schnell zu vergessen, indem sie mit niemandem darüber sprechen, gelingt anderen die »Bewältigung« des Vorfalls im Gegenteil dadurch, das Erlebte mit vertrauten Menschen zu teilen oder auch öffentlich zu problematisieren. Welche die für die jeweilige Person passende Umgangsweise mit einer Antisemitismuserfahrung ist, lässt sich entsprechend nicht pauschal vorhersagen.

Die mediale Berichterstattung zu antisemitischen Vorfällen ist häufig stark täterzentriert, eine Auseinandersetzung mit der Vielfältigkeit der Reaktionen Betroffener kommt hingegen meist zu kurz. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund problematisch, dass dadurch die in der Mehrheitsgesellschaft bereits festgeschriebene Opferrolle von Jüdinnen\*Juden weiter tradiert wird. »Holocaust« und »Judenverfolgung« sind häufig die ersten (wenn nicht sogar die einzigen) Begriffe, die ein erheblicher Teil der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft mit Jüdinnen\*Juden assoziiert, während gegen-

wärtiges jüdisches Leben in Deutschland den meisten unbekannt ist. Auch Simon fühlt sich in eine Opferrolle gedrängt, gegen die er sich vehement und erfolgreich zur Wehr setzt. Er ist davon überzeugt, dass viele der Anfeindungen, die ihm auf die Schilderung seiner Antisemitismuserfahrung auf Twitter entgegenschlugen, zumindest teilweise darin begründet sind, dass er eben nicht das vorgefertigte Bild des passiven »Opfers« erfüllt, was bei vielen Menschen entsprechend auf Irritationen stößt. Simon beantwortet unzählige Kommentare, auch solch problematische, wie die weiter oben bereits vorgestellten. Auf die Behauptung »Ach komm, Du weißt schon bei wem du die Straßenseite wechselst«, antwortet er kurz und knapp »Bei niemandem [Smiley]«.

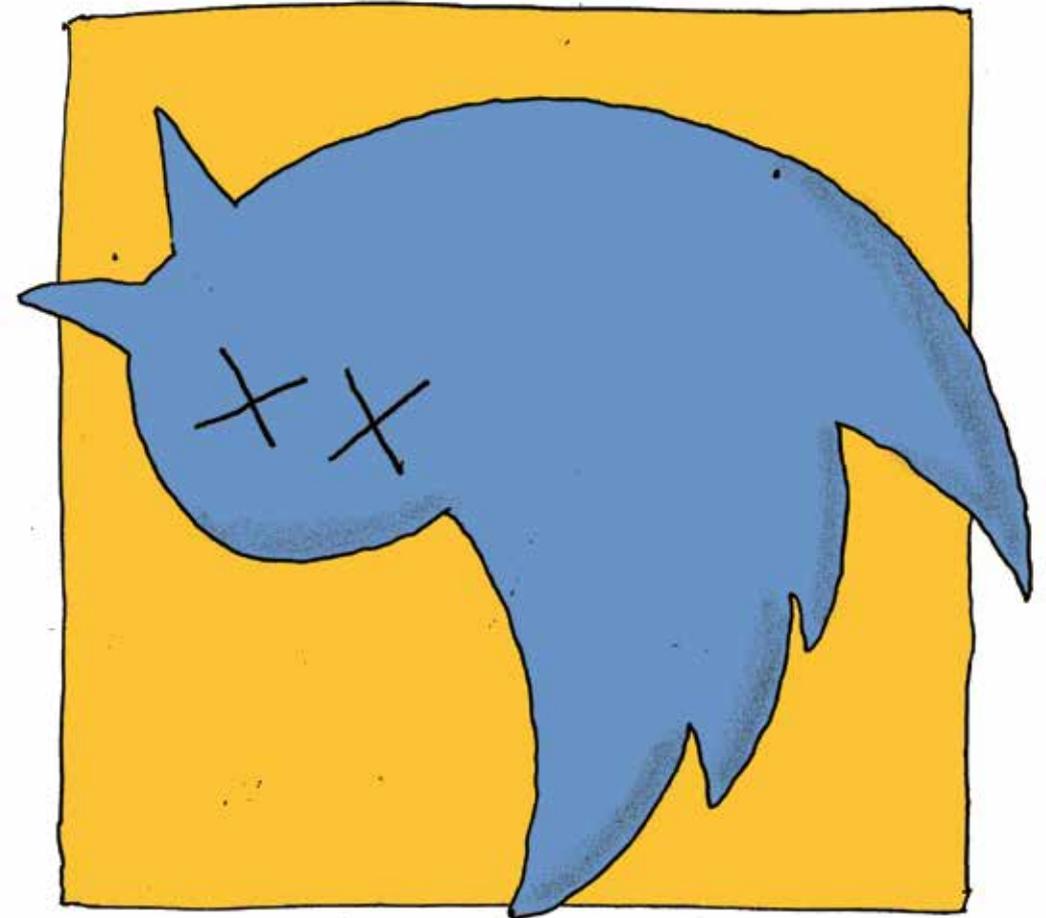
Das große Unverständnis und die Skepsis gegenüber seinem Erfahrungsbericht, machen Simon wütend und bestärken seine Wahrnehmung einer für das Problem Antisemitismus kaum bis gar nicht sensibilisierten Mehrheitsgesellschaft. Besonders stört er sich an den vielen Kommentaren, die versuchen, seine Antisemitismuserfahrung politisch zu instrumentalisieren. Er möchte im Gegenteil jene »wachrütteln«, die gegenwärtigen Antisemitismus ignorieren oder nicht in seiner Virulenz erkennen. Ihm ist bewusst, dass es eine gesamtgesellschaftliche und keine den Jüdinnen\*Juden vorbehaltene Aufgabe ist, ein antidemokratisches Phänomen wie Antisemitismus zu bekämpfen. Anstatt sich auf wohlformulierte Sonntagsreden zu beschränken, fordert Simon von Politik und Behörden konkrete Veränderungen. Aus einer solchen praktischen Sichtweise wirken die auf Twitter üblichen »Solidaritäts-Bekundungen«, wie etwa »Das tut mir leid. Soli!« oder einfach nur »Soli-Follow«, in ihrer Beliebigkeit fast schon höhnisch. In Simons Wahrnehmung handelt es sich hierbei um eine allzu bequeme Art und Weise, auf die sich Menschen auf Twitter entlasten können, ohne dass sie einen realen Einsatz erbringen bzw. ohne dass eine tatsächliche tiefergreifende Auseinandersetzung mit dem Problem Antisemitismus stattfindet. Seinen Frust darüber äußert er in einem weiteren kurzen Tweet:



...

Spart euch euer Fake Mitleid. Das ist [#Antisemitismus](#) in [#Deutschland](#)

Viele Twitter-User\*innen, die Simon bis dahin noch Solidarität zugesprochen hatten, reagierten auf diesen Tweet pikiert, einige entzogen ihm prompt die ausgesprochene Solidarität wieder. Simon wiederholte daraufhin immer wieder, was er mit dem Tweet meinte: Er wollte, dass die Menschen selbst darüber nachdenken, wie sie konkret in ihrem Umfeld Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit bekämpfen können, und seinem Frust über digitale Mitleidsbekundungen Ausdruck verleihen, da diese nichts gegen Antisemitismus im Alltag von Betroffenen bewirkten. Trotz dieser Erläuterung kollidierte Simons Sichtweise mit der Erwartungshaltung vieler Twitter-Nutzer\*innen, nach der Simon sich hätte dankbar zeigen müssen für die formalen Mitleids- und Solidaritätsbekundungen. Aus diesen Schilderungen lässt sich schließen, dass es gerade für nicht-jüdische Menschen wichtig ist, die individuelle Umgangsweise eines\*einer Betroffenen mit einem antisemitischen Vorfall zu akzeptieren und sie nicht an der eigenen Erwartungshaltung zu messen.



### 3.3 HASS UND HETZE GEGEN JÜDINNEN\*JUDEN IN SOZIALEN NETZWERKEN

Immer wieder berichten Jüdinnen\*Juden, die sich online als solche zu erkennen geben, von Anfeindungen, Bedrohungen und Beleidigungen. Gleiches gilt auch für Nutzer\*innen von sozialen Netzwerken, die aus irgendeinem Grund mit dem Judentum assoziiert werden, z.B. wegen einer Israel-Flagge im Profilbild oder wegen eines »jüdisch klingenden« Namens. Sowohl Quantität als auch Qualität dieser Anfeindungen stehen dabei in einer Wechselbeziehung zu aktuellen gesellschaftlichen Trends bzw. politischen Kontexten: Themen wie die Coronapandemie, Entwicklungen in den kriegerischen Auseinandersetzungen in Nahost oder Terroranschläge, Debatten zu erinnerungskulturell relevanten Gedenktagen oder zu jüdischen Bräuchen (Beschneidungsdebatte, Urteilsprüche bezüglich religiöser Schächtung, etc.), bieten Gelegenheitsfenster für antisemitische Äußerungen und Übergriffe. Häufig werden Jüdinnen\*Juden konkret dazu aufgefordert, sich von einer als »jüdisch/israelisch« wahrgenommenen Position zu distanzieren.

Aufgrund entsprechender Erfahrungen ist es für viele Jüdinnen\*Juden schlichtweg keine Option, ihr Jüdisch-Sein im digitalen Raum öffentlich zu zeigen: Einige vermeiden im digitalen Raum jeglichen Bezug zu Judentum, Israel und anderen Trigger-Themen; andere verzichten ganz darauf, auf sozialen Netzwerken in Erscheinung zu treten. Das zeigt, wie stark antisemitische Hetze im Netz die Entfaltung der eigenen Person sowie die Ausübung der Religionsfreiheit und der Persönlichkeitsrechte einschränken und so einen kontinuierlich voranschreitenden Prozess der »Unsichtbarmachung« von Jüdinnen\*Juden im digitalen Raum zur Folge haben kann. Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus RIAS dokumentierte im Jahr 2020 auf sozialen Netzwerken 301 antisemitische Anfeindungen gegenüber Jüdinnen\*Juden sowie Institutionen, die jüdisch oder israelisch sind oder als solche adressiert wurden. Allein auf Twitter ereigneten sich 104 dieser Vorfälle, wobei anzunehmen ist, dass die Dunkelziffer noch viel höher ist. Letzteres resultiert auch aus einer Studie der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2017, die belegt, wie häufig Jüdinnen\*Juden in Deutschland direkt oder indirekt mit antisemitischen Äußerungen im Netz konfrontiert werden. Für die Studie wurde eine Umfrage unter über 500 in Deutschland wohnhaften Jüdinnen\*Juden zu der Frage durchgeführt, wo die Befragten regelmäßig Antisemitismus erfahren: »Aus einer Liste von elf vorgegebenen Lebensbereichen wurden das Internet und soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter, Kommentarfunktionen) am häufigsten genannt. Dort erlebten 90% der Befragten in den letzten zwölf

Monaten Antisemitismus; 70% sogar »häufig« oder »sehr häufig.«<sup>7</sup> Entsprechend groß ist auch der Anteil an Befragten, die Antisemitismus im digitalen Raum als »großes« bis »sehr großes« Problem einschätzten (87%). Unter jüngeren Befragten sind die Werte besonders hoch, was auch damit zu tun hat, dass diese die sozialen Netzwerke mehr nutzen als ältere Generationen.<sup>8</sup>

Es sind nicht ausschließlich direkte Anfeindungen, die Betroffene dazu bewegen, den jüdischen Teil ihrer Identität in der digitalen Welt zu verbergen. Auch antisemitische Äußerungen, die sich nicht gezielt an jüdische Einzelpersonen richten, von diesen jedoch rezipiert werden, können sich konkret auf das Verhalten von Jüdinnen\*Juden in sozialen Netzwerken auswirken. Potenziell betroffene Jüdinnen\*Juden befürchten antisemitische Übergriffe gegen die eigene Person insbesondere in Situationen, in denen die weiter oben beispielhaft aufgezählten Gelegenheitsstrukturen auftreten, und exponieren sich dann häufig entsprechend weniger in der Öffentlichkeit. Als Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit lassen sich hier etwa die Ereignisse im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Israel und palästinensischen Terrororganisationen im Mai 2021 anführen, als es »zu einer Flut an antisemitischen Postings in den sozialen Medien«<sup>9</sup> kam. Auch die Corona-Pandemie hat zu einem spürbaren Anstieg von Antisemitismus im digitalen Raum geführt, wie eine Studie für die Europäische Kommission feststellte: »Comparing the first two months of 2020 and 2021, researchers saw [...] over a thirteen-fold increase in antisemitic comments within German channels.«<sup>10</sup>

Auch wenn sich digitale Anfeindungen und Hetze gegen Jüdinnen\*Juden unter bestimmten gesellschaftspolitischen Gegebenheiten spürbar verdichten können, kann nicht oft genug darauf verwiesen werden, »dass der Antisemitismen-Pegel auch jenseits von Krisensituationen kontinuierlich hoch ist und tendenziell steigt.«<sup>11</sup> Zahlreiche Datenanalysen der empirischen Antisemitismusforschung belegen, »dass sich ein affektiv intensiver Juden Hass im Internet bereits seit 10 Jahren und auch ohne sozialen oder politischen Krisensituationsbezug unkontrolliert ausbreitet [...]«<sup>12</sup> Eine von der Antisemitismusforscherin und Medienlinguistin Monika Schwarz-Friesel geführte Langzeitstudie, im Rahmen derer über 300.000 Internettexpte auf judenfeindliche Motive hin untersucht wurden, kommt zu dem Schluss, dass Antisemitismus »in den letzten zehn Jahren in den sozialen Medien nicht nur stark angestiegen [ist]; es hat auch eine semantische Radikalisierung stattgefunden.«<sup>13</sup> Das Medium Internet ist dabei keineswegs bloßes Abbild pluraler gesellschaftlicher Positionen: Da es sich beim Antisemitismus um ein globales Phänomen handelt, verbreitet sich entsprechender Content im Netz jenseits nationaler Grenzen. Gerade soziale Medien befördern durch die freie Zugänglichkeit, globale Verknüpfung, Schnelligkeit und

vermeintliche Anonymität die Verbreitung von Antisemitismus strukturell.<sup>14</sup> Hier ist die zunehmende gesellschaftliche Normalisierung antisemitischer Ausdrucks- und Erscheinungsformen besonders evident. Auch wenn Antisemitismus ausnahmslos in allen sozialen Netzwerken zu finden ist, so wirken sich die Spezifika der jeweiligen Plattform auf die Äußerung und Verbreitung antijüdischer Posts aus: »Twitter ist einer der Kommunikationsbereiche im Web, die besonders schnell und häufig Antisemitismen in komprimierter Form, ohne argumentative Ausführungen oder Erklärungen reproduzieren und verbreiten.«<sup>15</sup> Über die schnellen Verbreitungswege auf Twitter können Inhalte schnell über die eigene Gruppe hinaus gelangen. Das führt dazu, dass »Anti-Antisemitismus-Aufrufe im Netz 2.0 (v.a. bei Twitter) regelmäßig und sehr schnell infiltriert werden durch antisemitische Abwehr-Kommentare.«<sup>16</sup> Gleiches gilt für Erfahrungsberichte der von Antisemitismus betroffenen Jüdinnen\*Juden, wie in vorliegender Fallstudie beispielhaft an Simons Erlebnissen deutlich wurde.

## 4. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Für Jüdinnen\*Juden ist Antisemitismus kein abstraktes Problem – das von ihm ausgehende Bedrohungspotenzial ist überaus real und erstreckt sich auch auf soziale Netzwerke wie Twitter. Was in Simons Fall passiert ist, ist keineswegs singulär, sondern betrifft viele Jüdinnen\*Juden im digitalen Raum, insbesondere jene, die sichtbar als solche auftreten. Dass gerade Jüdinnen\*Juden, die in sozialen Netzwerken ihre Antisemitismuserfahrungen schildern, skeptische und ungläubige Antworten erhalten, stellt leider eher die Regel als die Ausnahme dar. Dabei werden sie immer wieder mit den gleichen Reaktionen konfrontiert: Es wird geleugnet, angezweifelt und verharmlost, die Betroffenen werden zu Schuldigen erklärt, es wird instrumentalisiert und gehetzt. Die psychischen Auswirkungen, die solche Kommentare auf die Betroffenen haben können, sind umso verheerender, da jene zur Zeit ihres Postings oft noch unter dem direkten Eindruck des ursprünglichen antisemitischen Vorfalls stehen und somit mehrfach belastet werden. Simons Umgang mit den digitalen Anfeindungen zeichnete sich durch eine selbstbestimmte und kämpferische Einstellung aus. Andere Umgangsweisen sind genauso nachvollziehbar und für manche möglicherweise hilfreicher. Nachdem die Antisemitismusforschung »bis vor Kurzem nahezu ohne die Perspektive der Betroffenen« auskam und »die realen Erfahrungen von Jüdinnen und Juden instrumentell verwendet[e]«,<sup>17</sup> zeigt sich in diesem Aspekt seit wenigen Jahren ein deutliches Umdenken. Es wäre ebenso wünschenswert wie notwendig, wenn in Folge dieses Paradigmenwechsels zukünftige Studien die Antisemitismuserfahrungen von Jüdinnen\*Juden auch in sozialen Netzwerken auf einer breiten Datenbasis (z.B. über Umfragen) analysierten und dabei Betroffenen ausreichend Raum für die Darstellung ihrer individuellen Perspektiven und Umgangsweisen mit Antisemitismus einräumten. Wichtige Kernfragen könnten in diesem Zusammenhang sein: Welche Umgangsweisen mit antisemitischen Anfeindungen lassen sich feststellen und welche rhetorischen Muster lassen sich hier erkennen? Welche Konsequenzen ziehen Betroffene und inwiefern wirken sich antisemitische Anfeindungen in sozialen Netzwerken auf die digitale Sichtbarkeit von Jüdinnen\*Juden in Deutschland aus? Vor dem Hintergrund der Feierlichkeiten zu 1700 Jahren jüdischen Lebens im heutigen Deutschland wurde immer wieder betont, wie wichtig es sei, plurales jüdisches Leben in der Mehrheitsgesellschaft sichtbar zu machen. Gleichzeitig tragen direkte wie auch indirekte Anfeindungen gegenüber Jüdinnen\*Juden auf sozialen Netzwerken nach wie vor maßgeblich zur weiteren Verdrängung jüdischen Lebens aus dem öffentlichen digitalen Raum bei. Es sind vor allem Menschen wie Simon – Jüdinnen\*Juden, die öffentlich über erlebten Antisemitismus berichten –, die sich einer solchen

Unsichtbarmachung entgegenstellen und dabei eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe erfüllen: Sie sensibilisieren für das Problem Antisemitismus als alltägliche Bedrohung nicht nur für Jüdinnen\*Juden, sondern langfristig auch für die demokratische Verfasstheit eines Landes. Sie handeln aus Überzeugung und auf die Gefahr hin, sich erneut antisemitischer Hetze auszusetzen oder auf ewig als Opfer gebrandmarkt zu werden. Entgegen dem im Antisemitismus verankerten Versuch, Jüdinnen\*Juden in ein als »böartig« definiertes Kollektiv vermeintlich gleichdenkender und gleichhandelnder Menschen (»den Juden«) zu imaginieren und sie so zu entmenschlichen, machen sie die Betroffenen in all ihrer menschlichen Vielschichtigkeit deutlich, wie es wissenschaftliche Abhandlungen und Statistiken aus der theoretischen und empirischen Antisemitismusforschung niemals auszudrücken vermögen. Durch die Sichtbarmachung ihrer individuellen Perspektiven leisten sie einen bedeutsamen Beitrag im Kampf gegen Antisemitismus, sodass die Sichtweisen der von Antisemitismus bedrohten oder betroffenen Jüdinnen\*Juden in jedem Fall ernst zu nehmen und als fundamentaler Bestandteil des Diskurses anzuerkennen sind.



**»ICH WEISS AUCH, DASS ICH »DIE RICHTIGEN ANTISEMITEN« NICHT MIT MEINEM TWEET UMSTIMMEN WERDE... ABER VIELLEICHT KONNTE ICH EIN PAAR »UNENTSCHLOSSENE« DAVON ÜBERZEUGEN, DASS ANTISEMITISMUS AUCH HEUTE NOCH EINE ECHTE GEFAHR FÜR JÜDINNEN\*JUDEN IST.«**

## ANMERKUNGEN

**1** Der Name der betroffenen Person wurde vom Autor zum Schutz der Privatsphäre geändert.

**2** »Als «Othering» wird ein Mechanismus bezeichnet, bei dem eine Person sich selbst und ihr soziales Ansehen hervorhebt, indem sie Menschen mit anderen Merkmalen als »fremd« bzw. »anders« kategorisiert. Mit diesem Vorgang wird die Unterscheidung und Distanzierung zum »Anderen« betont, sei es aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Herkunft, der sozialen Stellung in der Gesellschaft oder der Religionszugehörigkeit.« Vgl. GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, Glossar: <https://www.gra.ch/bildung/glossar/othering/> [Zuletzt besucht 28.02.2022].

**3** Benjamin Steinitz, Daniel Poensgen (Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin - RIAS): Die AfD im Spannungsfeld zwischen Relativierung und Instrumentalisierung des Antisemitismus. In: Berliner Zustände 2017. Ein Schattenbericht über Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus. (Hrsg. MBR & APABIZ, Juni 2018). [https://www.report-antisemitism.de/documents/2017-11-30\\_rias-be\\_Artikel\\_AfD-im-Spannungsfeld.pdf](https://www.report-antisemitism.de/documents/2017-11-30_rias-be_Artikel_AfD-im-Spannungsfeld.pdf) [Zuletzt besucht 14.02.2022].

**4** Lars Rensmann (2020). Die Mobilisierung des Ressentiments. Zur Analyse des Antisemitismus in der AfD, in: Aylene Heller, Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.): Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland (S. 309–342). Gießen: Psychosozial-Verlag [https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC\\_AfD-Broschuere\\_final\\_digital.pdf](https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC_AfD-Broschuere_final_digital.pdf) [Zuletzt besucht 14.02.2022].

**5** »Eine Studie der Universität Leipzig aus dem letzten Jahr zeigt, rund 70 % der AfD-Wählerinnen und Wähler sind der Meinung, dass Muslimen die Zuwanderung generell untersagt werden sollte. Gleichzeitig zeigt die Mehrheit antisemitische Denkmuster, rund 63 % befürworten eine Abkehr von der historischen Schuld. Im Klartext, Schluss mit Holocaust-Gedenken und angeblichem Schuldgerede, stattdessen wieder mehr Nationalstolz.« Andreas Maus, Lara Straatmann: Antisemitismus der Anderen: Die rechte Kampagne vom »importierten Juden-hass«. MONITOR vom 27.05.2021 <https://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/antisemitismus-126.html> [Zuletzt besucht 14.02.2022].

**6** Vgl. Rocío Rocha Dietz, Jan Rathje: Antisemitismus im Internet und den sozialen Medien. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/321584/antisemitismus-im-internet-und-den-sozialen-medien/26.11.2020>. [Zuletzt besucht 14.02.2022].

**7** Andreas Zick u. a.: Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Bielefeld 2017, [https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe\\_Bericht\\_April2017.pdf](https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf) S.23. [Zuletzt besucht 28.02.2022].

**8** Ebd.

**9** Julia Bernstein, Marc Grimm, Stefan Müller: Jüdinnen und Juden als Objekte oder als Subjekte? Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel, in: Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln. Julia Bernstein, Marc Grimm, Stefan Müller (Hg.) Antisemitismus und Bildung Band 2. Wochenschau Verlag, 2022. S.17.

**10** Institute for Strategic Dialogue: The Rise of Antisemitism Online during the Pandemic. A study of French and German content. European Commission. 2021. <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/d73c833f-c34c-11eb-a925-01aa75ed71a1/language-en> S.32. [Zuletzt besucht 28.02.2022].

**11** Monika Schwarz-Friesel: Antisemitismus in Sozialen Medien. In: Grimm, Marc/Müller, Saskia/Rethmann, Anne/Baier, Jakob und Bauer, Ullrich (Hg.): Wissenschaftliche Einordnung und Ausarbeitung eines Rahmenkonzeptes für das ZADA Pilotprojekt. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!«, S.140/141.

**12** Monika Schwarz-Friesel: Antisemitismus in Sozialen Medien. In: Grimm, Marc/Müller, Saskia/Rethmann, Anne/Baier, Jakob und Bauer, Ullrich (Hg.): Wissenschaftliche Einordnung und Ausarbeitung eines Rahmenkonzeptes für das ZADA Pilotprojekt. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!«, S.146.

**13** Monika Schwarz-Friesel: Juden-hass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Berlin/Leipzig 2019, S.140.

**14** Vgl. Rocío Rocha Dietz, Jan Rathje: Antisemitismus im Internet und den sozialen Medien. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/321584/antisemitismus-im-internet-und-den-sozialen-medien/26.11.2020>. [Zuletzt besucht 14.02.2022].

**15** Monika Schwarz-Friesel: Juden-hass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Hentrich&Hentrich. S. 77.

**16** Monika Schwarz-Friesel: Antisemitismus in Sozialen Medien. In: Grimm, Marc/Müller, Saskia/Rethmann, Anne/Baier, Jakob und Bauer, Ullrich (Hg.): Wissenschaftliche Einordnung und Ausarbeitung eines Rahmenkonzeptes für das ZADA Pilotprojekt. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!«. S.145.

**17** Julia Bernstein, Marc Grimm, Stefan Müller (Hrsg.): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln. Antisemitismus und Bildung Band 2. Frankfurt/M, 2022. S.20f.

## 8. Резюме годового отчета на русском языке /

Kurzversion des Jahresberichts auf Russisch

### Антисемитские инциденты в Кёльне в 2021: первый годовой отчет регистрационного бюро специализированного отдела [m<sup>2</sup>]

К сожалению, также и в Кельне антисемитизм является реальной угрозой еврейским гражданам и демократическому сосуществованию в целом.

В 2021 году новый специализированный отдел [m<sup>2</sup>] задокументировал в общей сложности 55 антисемитских инцидентов в Кельне. В их числе 2 нападения, 3 угрозы, 5 случаев порчи имущества, 4 массовые рассылки и 41 случай оскорбительного поведения. В частности, в эту последнюю категорию попадают некриминальные инциденты, например, когда евреев обвиняют в конфликте в Израиле или когда они описываются как «чужие» и «не принадлежащие к ним». Большинство случаев, зарегистрированных в Кельне в 2021 году, произошло на улице, за ними следуют инциденты в интернете, в учебных заведениях и на мемориальных объектах. Графическое представление результатов можно найти в пятой главе годового отчета.

Около 25% инцидентов были связаны с пандемией COVID-19. В шестой главе исследуется антисемитский характер «теорий заговора» в Кельне.

Для того чтобы сделать видимыми перспективы тех, кто пострадал от антисемитизма, седьмая глава посвящена конкретному случаю того, как молодой член синагогальной общины Кельна справился с антисемитскими враждебными действиями в Интернете.

Задачами специализированного отдела [m<sup>2</sup>] является также регистрация и наблюдение за демонстрациями антисемитского содержания в Кельне. В главе 8 вы найдете анализ антиизраильской демонстрации 15 мая 2021 года на Хоймаркте. Поскольку регистрационное бюро существует совсем недавно и многие люди в Кельне, в том числе в еврейских общинах, еще не слышали об услугах, предлагаемых специализированным отделом [m<sup>2</sup>], можно предположить, что имеется гораздо больше антисемитских инцидентов в Кельне, чем было зарегистрировано нашим бюро. Поддержите нас:

Сообщайте нам об антисемитских инцидентах и внесите свой вклад в борьбу с антисемитизмом в Кельне!

Пока отчет доступен только на немецком языке, но если вам нужна дополнительная информация на русском языке, обращайтесь к моей коллеге Стелле Щербатовой из Консультационного центра по электронной почте

[stella.shcherbatova@stadt-koeln.de](mailto:stella.shcherbatova@stadt-koeln.de) или по телефону 0221/ 221-315 80

С уважением Даниэль Вымыслицкий,  
регистрационное бюро специализированного отдела [m<sup>2</sup>]  
[daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de](mailto:daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de)



## **NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln**

### **Fachstelle [m<sup>2</sup>]**

Appellhofplatz 23–25  
50667 Köln

T. 0221 221-31648

F. 0221 221-25512

[mhochzwei@stadt-koeln.de](mailto:mhochzwei@stadt-koeln.de)

[www.nsdok.de/mhochzwei](http://www.nsdok.de/mhochzwei)